Alch.
351
f

351 f

52)

21H1/180

Chimische Versuche

über die

Radicalauflösung der Körper,

besonders

der Metalle

vom

Hofrath von Eckhartshausen.

Regensburg, 1801.
bey Montag und Weiß.

STADT BIBLIOTHEK i. BRESLAU · v. REHDIGER ·

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Es war eine Zeit, in welcher man die Metallverwandlungskunst nur unter den Bedingnissen für möglich hielt, wenn man die edlen Metalle radical zersetzen könnte: diese Zersetzung hielt man aber für unmöglich, folglich auch das Erstere.

Die Erfahrung beweiset aber, daß der Mensch nicht zu frühe über Dinge urtheilen soll, über die er keine Erfahrung hat, und der Bescheidene sagt nur: nach den bisherigen Kenntnissen der Chimie scheint es nicht möglich; vielleicht fehlen uns höhere Kenntnisse. So dachte ich, und diese Denkart führte mich auf die Wirklichkeit der Metallzersetzung, wodurch die Möglichkeit sattsam erwiesen ist; denn die Erfahrung ist der beste Syllogismus.

Wenn mich Jemand fragen sollte: können Sie nun Gold erzeugen; so werde ich ihm antworten: die Metalle analysiren, und wieder synthetisiren ist noch weit von der Erzeugung derselben unterschieden. —

Man weiß z. B. von verschiedenen Körpern die Bestandtheile abzusondern, und sie

wie-

wieder zusammen zu setzen, ohne daß man dergleichen Körper durch die Kunst erzeugen kann.

Fragt mich Jemand: ist die künstliche Goldproduction möglich? so antworte ich: ich verneine in so lang nichts, als bis ich von der gänzlichen Unmöglichkeit überzeugt bin; ich glaube aber, die Unmöglichkeit der Goldproduction praktisch zu zeigen, ist eben so schwer, als das Goldmachen selbst.

Unterdessen schmeichle ich mir, der Chimie einen Dienst durch meine Erfahrung erwiesen zu haben, weil sie uns mehr zur Naturkenntniß führet. Das Gold, das ich suche, ist Wahrheit.

An die Herren Alchimisten aber schreibe ich folgendes:

Alchimisten und Lottospieler haben fast einerley Schicksal, jene hoffen bey jeder Operation vergeblich auf ihr Universale, wie diese bey jeder Ziehung auf ihre Quinterne.

Ich will ihnen meine Meinung über Alchimie sagen.

Mich deucht, wer Gold sucht, der findet es nicht; wer aber Gott sucht, als die Urkraft aller Kräfte, der könnte wohl in Gott alles finden.

den. Mich deucht es auch, es stehe nicht ohne Ursache geschrieben, suchet vor allen das Reich Gottes, das Uebrige wird euch zugeworfen werden.

Diese Wahrheit ziehet eine andere nach sich: wenn ihr das Reich Gottes nicht zuerst suchet, so wird euch von dem übrigen in der göttlichen Ordnung nichts zugeworfen werden.

Was ist aber das Reich Gottes? — Der vollkommene Besitz Jesu Christi in unsern Herzen, der in denselben wie in seinem Tempel mit Weisheit und Liebe regiert, und von innen heraus durch seinen Geist unsere Vernunft erleuchtet, daß wir das Aeussere der Natur durchschauen können.

Wenn wir im Besitz dieses Universalgeistes (d. i. Christus Geist in unserm Innern) sind, dann mögen wir durch seine Gnade den äussern Universalgeist der Natur vielleicht besser kennen lernen, als ihn die gewöhnliche Philosophie kennt.

So lang der Mensch die innere Scheidekunst nicht innen hat, das Heilige vom Unheiligen, das Reine vom Unreinen zu scheiden, so wird er auch nicht zurecht kommen im Aeussern, den Segen vom Fluch abzusondern, und

der äussere Segen stehet mit dem innern in genauem Verhältniß. Zu dieser Wissenschaft, die ich für die höchste halte, ist das blosse Wissen nicht hinlänglich, es gehört auch die Praktik dazu, und zur Praktik die Macht, und zur Macht die Gewalt, die von Oben kommt, und die kein Mensch dem andern mittheilen kann.

Wer anders über diese Gegenstände denkt, irret sehr weit, er betrügt sich selbst, oder ist von andern betrogen worden; denn er kennt die Verkettung der innern Gesetze der Gottheit mit den äussern Gesetzen der Natur nicht. Ich weiß wohl, daß einige sagen: die Natur folgt unveränderlichen Gesetzen; Schwefel und Merkur erzeugen allezeit Zinnober, Arsenik und Schwefel immer das bekannte Auripigment, 2 mal 2 ist allzeit 4, ob diese Zahlen der gute oder der böse Mensch zusammensezt; folglich ist es eben so mit der höhern Chimie. Wenn man einmal die Materie kennt, die Zusammensetzung weiß, bey andern gesehen oder gelernt hat, so kann man die Sachen so gut machen, als jeder andere; die Natur kann uns ihrer Schätze nicht berauben, wenn wir sie durch ihre eigne Gesetze bezwingen. So vernünfteln diejenigen, die beym Dachstuhl ins Heiligthum hineinsteigen; allein, sie erinnern sich nicht,

daß manchem an der Thüre der Herr des Hauses sein Eigenthum wieder abforderte. Es ist zwar ein Einwurf, der bey dem ersten Anblick ganz unwiderleglich zu seyn scheint, und er besizt so viel äusseres Colorit, daß er schon viele Menschen von grossem Verstande verführt hat; allein derjenige, welcher weiß, wie nahe sich Gott und die Natur sind, wie Gott die Zügel und Leitseile der Natur, zwar mittelbar, doch gewiß und unaufhörlich führt, derjenige welcher die grosse Wahrheit begreift, von der Paulus spricht, in ipso vivimus, movemur, et sumus, der wird leicht einsehen, daß Gott diese Zügel nie aus seinen heiligen Händen lassen, und sie demjenigen anvertrauen wird, der nicht innigst mit ihm vereint ist. Diese Natur wäre nicht das Werk einer unendlichen Weisheit, wenn ihr Urheber nicht zugleich dafür gesorgt hätte, daß ihre Macht, ihre Geheimnisse, ihre verborgene Ketten nie in andere Hände kommen könnten, als in solche, von welchen der Allwissende versichert ist, daß sie das Ruder der Natur nie anders führen werden, als es seinem grossen Plane, seinen heiligen Absichten, und unveränderlichen Rathschlüssen gemäß ist. Es wäre auch wirklich eine nahe, an Gotteslästerung gränzende, Vermessenheit, dem allerhöchsten Urwesen

die

die Fähigkeit beymessen zu wollen, daß es das reinste, heiligste und erhabenste in der physischen Natur unheiligen Händen preis geben könnte. Ich halte es daher für wahre Tollkühnheit, nach dem Heiligthum der Natur (welches wenigen bekannt ist, und immer der Antheil der wenigsten seyn wird) zu streben, ohne zuvor das Heiligthum der Gnade im Innern errungen zu haben.

Wer mit einem forschenden Blicke die Bibel durchsieht, die Schule der Propheten durchgehet, der wird finden, daß das Gold das geringste Produkt wäre, welches uns die Entdeckung des physischen Urwesens der Dinge gewährte; daß weit höhere und erstaunenswürdigere Naturkräfte mit denselben verbunden und vereint wären. Wer kann auf dieses Urwesen physischer Kräfte Anspruch machen? Ist es wohl das Werk des Ringenden und des Suchenden? Oder nicht vielmehr ein Werk der Gnade und des Erbarmens?

Was ich hier sage, ist keine Frömmeley, sondern eine harte, auffallende, aber dabey reine Wahrheit, und eben diese Wahrheit hat noch immer fern von allen jenen gehalten, die sich mit Alchimie abgaben, oder die Geheimnisse zu ver-

verkaufen, oder mitzutheilen sich brüsteten. Ich hörte viele an; aber ich fand bey wenigen reine Begriffe. Ich läugne nicht, daß der Trieb, reich zu werden, manche auf neue und nützliche Entdeckungen geführt, und daß die gemeine Chimie der Alchimie vieles zu verdanken habe. Allein was das Universalissimum betrift, so scheint mir, daß dasselbe auch nur der Universalissimus auszutheilen habe, und daß dieses zu einem grossen Zweck vorbehalten sey, den nur Gott selbst ausführen wird, und welchem wir uns demuthsvoll unterwerfen müssen, ohne eindringen zu wollen, wie, durch wem, und auf welche Art dieses geschehen wird.

Das Gold, welches ich suche, ist Wahrheit, mein Silber ist Weisheit — und mein Stein der Weisen ist die Erkenntniß meines Nichts — und der Allheit Gottes in den Tiefen der Natur. — —

Ueber
die Radicalzersetzung der Körper, besonders der Metalle.

Berichtigung der allgemeinen Begriffe, die man über Feuer, Wärme und Licht hat.

Die objective Ursache der Empfindung, die man unter dem Namen des Lichtes kennt — ist Lichtstoff.

Die objective Ursache der Empfindung, die man unter dem Namen der Wärme kennt, ist nur Wärmestoff.

Die objective Ursache der Erscheinung, die man unter dem Namen Feuer kennt, ist nie Feuerstoff.

Diese drey Ursachen der drey Erscheinungen von Licht, Wärme und Feuer können entweder in der wirklichen Erscheinung, oder in ihrem Ruhzustande betrachtet werden.

Im ersten Fall wird die Production fühlbares Licht, fühlbare Wärme, fühlbares Feuer genannt,

genannt, oder mit andern Worten entwickeltes Licht, entwickelte Wärme, entwickeltes Feuer.

Im zweyten Zustande latentes Licht, latente Wärme, latentes Feuer, oder unentwickeltes Licht, unentwickelte Wärme, unentwickeltes Feuer. —

Unter dem Namen absoluter Lichtstoff wird jener Körper verstanden, der unabhängig von dem sensiblen und latenten Licht, ein absoluter Stoff ist, und zur reelen Grundlage der Erscheinung dienet. —

Absoluter Wärmestoff ist jener Körper, der unabhängig von der sensiblen und latenten Wärme, zur réelen Grundlage der Wärme dienet.

Absoluter Feuerstoff ist jener, Körper, der unabhängig von dem sensiblen und latenten Feuer, zur réelen Grundlage dem Feuer nöthig ist.

Eben die Frage: ob so ein absolutes Licht, Wärme und Feuerstoff existirt, war diejenige, die die Naturforscher heut zu Tage am meisten interessirte, und die Untersuchung der Existenz dieser absoluten Stoffe war auch der Gegenstand dieser meiner Arbeit.

Ver-

Vernünftige Vermuthung der Möglichkeit der Existenz einer absoluten Lichtwärme und eines absoluten Feuerstoffes.

Lichtwärme und Feuer sind für uns bisher neue Erscheinungen, und werden als Erscheinungen blos empfunden, sie haben bisher nur eine subjective Existenz für uns, weil uns die Realität ihres objectiven Daseyns noch verborgen ist.

Allein bey dieser Verborgenheit der objectiven Realität wird doch immer das Phänomen von Licht, Wärme und Feuer von uns empfunden, und Empfinden sezt eine Ursache voraus, die auf die Empfindungsorgane einwirkt, und die einwirkende objective Ursache muß Stoff, Materie seyn.

Das Wesen von Licht, Wärme und Feuer kann als ein Gegenstand angenommen werden, der einen Raum erfüllet. Raumerfüllung ist aber eine Eigenschaft des Wesens der Materie, folglich müssen Licht, Wärme und Feuer als Raumerfüllungen auch dazu gehören.

Die objective Ursache aller Empfindungen ist und bleibt immer Materie; — Licht, Wärme, Feuer werden, durch sämmtliche Organe ausgenom-

nommen, empfunden; — die Subjectivität der Empfindung sezt daher die Objectivität der Materie nothwendig voraus.

Ein Stoff ohne Materie ist nicht denkbar. — Es ist unbegreiflich, wie man einen Stoff annehmen kann, ohne zugleich auch die Materie anzunehmen. Licht, Wärme und Feuer sind Erscheinungen, werden empfunden; — Erscheinung und Empfinden sezt aber eine Realität voraus, die nur Materie seyn kann, weil Materie nothwendig Objectivität aller Erscheinungen und Empfindungen ist.

Alle diese Vernunftsanticipationen lassen uns schon vermuthen, daß es einen absoluten Lichtstoff, Wärmestoff und Feuerstoff geben müsse; allein, wenn ein reeler Stoff wirklich da ist, muß er gezeigt, und durch die Erfahrung bestättiget werden. — —

Durch sehr einfache Handgriffe habe ich diese drey Stoffe auf dem Phosphor abgeschieden. —

Natur der Metalle.

Die Metalle sind in sich nichts anders, als: durch einschränkende, oder kalkähnliche Erde gebundener Phosphorus.

Je mehr Phosphorus in einem Metall eingeschränkt ist, desto edler ist das Metall. Gold, Silber und Platina enthalten daher den meisten Phosphorus, und ihre Erde die meiste einschränkende Kraft.

Die Verschiedenheit der Metalle hängt daher von der Verschiedenheit der Quantität des eingeschränkten Phosphors ab — die Form, und die Farbe ist dieser Einschränkung inhärent.

Bey der Zerlegung aller Metalle findet man einschränkende, oder talkähnliche Erde — färbende Erde und Phosphorus.

In allen Metallen ist Phosphorus der gebundene Bestandtheil, und die bindenden sind die einschränkenden und färbenden Erden.

Phosphorus kann daher blos das einzige Auflösungsmittel der Metalle seyn, weil er den gebundenen Bestandtheil derselben ausmacht. — Durch Phosphor können alle Metalle zerlegt und wieder zusammen gesetzet werden.

Alle Metalle haben die nehmlichen Grundbestandtheile, und sind nur durch die Proportion derselben verschieden.

Durch Veränderung der Proportion der Bestandtheile können die metallischen Substanzen verändert werden.

Zu

Zu dieser Veränderung aber gehört eine radikale Auflösung.

Die Quantität der Principien bestimmt die Form, die Qualität ist der Form inhärent.

Es giebt daher eine aufsteigende und absteigende Ordnung der Formen zur Veredlung, oder Verunedlung.

Je mehr Phosphorus in einem Metall eingeschränkt werden kann, desto edler ist das Metall, folglich ist die immer mehrere und grössere Phosphorseinschränkung, mehrere und grössere Veredlung.

Das Glasmachen und Goldmachen hat die größte Aehnlichkeit. Das Glas bestehet aus Sand und Alkali; das Alkali dehnt den Sand aus, und der ausgedehnte Sand schränkt das Alkali ein, und so entstehet ein Product, das Glas ist.

Der Phosphorus dehnt die einschränkende Erde aus, die einschränkende Erde schränkt den Phosphor ein, und so entsteht ein Product, das Metall ist.

Wenn das Glas mit Alkali übersezt wird, so läßt sich solches in seine Bestandtheile zerlegen.

Wenn

Wenn das Metall mit Phosphor übersezt wird, so läßt es sich in seine Bestandtheile zerlegen.

Berichtigung des Begriffes über die Radicalauflösung.

Die Radicalsolution bestehet in der vollkommenen Penetration, das ist: wenn sich die constituirenden Stoffe, sowohl des Auflösungsmittels, als des aufzulösenden Gegenstandes, durchdringen.

Wo diese Durchdringbarkeit nicht ist, da ist auch keine Radicalauflösung, sondern nur eine mechanische Theilung möglich, bey dieser wirken die Stoffe nicht auseinander, sondern ineinander, und dieses ist die Ursache, warum die Metallkalche an Schwere zunehmen, die Radicalzersetzungen der Metalle aber durch Phosphor leichte, und harzichte Körper darstellen.

Bey der Radicalauflösung geht eine vollkommene chimische Durchdringung vor, es wird der gebundene innere, und nicht blos die äusseren bindenden Bestandtheile angegriffen, daher vermenget sich das Solvens gänzlich mit seinem Soluto. In den edlen metallischen Körpern

sind

sind die Grundstoffe dergestalt vereinigt, daß dieselben weder durch die Natur, noch durch die Kunst durch fremde Mittel getrennt werden können.

Sobald man aber die edlen Metalle mit dem Hauptgrundstoff, der gleichsam ihr Element ausmachet, behandelt, so zerfliessen sie nach und nach in solchen, wie das Eis im Wasser zerfließt, und in die Bestandtheile seines Solventis übergeht.

Diese Radical-Auflösung ist ein sanftes Zerschmelzen, welches geschehen muß ohne Zerstörung der metallischen Form; daher muß das Radicalauflösungsmittel von der nehmlichen Natur seyn, als der aufzulösende Gegenstand.

Das Schmelzungs- oder Radicalauflösungsmedium muß aber von der nehmlichen Natur seyn, das will sagen, es muß aus eben den Essentialstoffen und Kräften bestehen, aus welchen das vollkommene Metall bestehet, und ebenfalls die nehmlichen Theile besitzen, nur im liquiden Zustande, und in einer höhern Exactionssphäre.

So ein Medium ist das Universalmenstruum.

— Das ✠ der Natur Mercurius Philosophorum,

Der Drache, dessen Haupt seinen eignen Schweif frißt.

Dieses Universale kann eher mit dem intus suscipirten Metall zu demjenigen Körper verdichtet werden, den man lapidem nennt, der sich dann mit andern reinen durch den Wärmestoff ausgedehnten Metallen vereinigt, sie zur Plusquamperfection bringt, und sie ebenfalls zu Heilanden der übrigen unvollkommnen Metalle macht; welche Vollkommenmachung man Transmutation nennt, die in sich aber nur eine Radicalvereinigung der metallischen Principien ist, durch welche Radicalvereinigung die äussere Form nothwendig verändert wird.

Die profane Chemie erschöpft sich in ihren chemischen Arbeiten, die schon bekannten Metallarten mit immer neuen Gattungen zu vermehren, und hat es bereits auf 18 bis 20 verschiedene Metalle gebracht, anstatt daß sie sich bestreben sollte, alle auf eine einzige Art, die eigentlich im Mineralreich der Zweck der Natur ist, zu reduciren, um so der Kenntniß der metallischen Natur näher zu kommen.

Auch kennt sie noch bis Dato keine andere, als blosse mechanische Trennung der Metallsubstanz: die wahre Radicalsolution, die doch allein

eine wahre Auflösung, transfusio per minima, und eine vollständige Penetration ist, ist ihr unbekannt.

Einen Körper beleben heißt: demselben Wärmestoff mittheilen, und dadurch ihm Durchdringlichkeit, Feinheit und Bewegung geben.

Nur das Belebte kann wieder beleben; — die Metalle lebendig machen, heißt: sie beleben. —

Hauptbemerkungen bey der Zerlegung des Goldes.

Das Gold bestehet in zwey Dingen, wovon 2 superficiel, 1 aber essentiel ist.

Die superficiellen machen die bindenden Bestandtheile des Metalls, sie sind die Metallerde, und die Flüssigkeit des Phosphors; — das Gebundene ist der Phosphorschwefel, und daher lösen sich alle Metalle radical auf, sobald sie mit Phosphorschwefel übersezt werden: der im Metall sich befindende Schwefel vereiniget sich als gebundener Bestandtheil mit der Uebersezung, und stößt daher die bindenden Theile, oder den Metallgrund, die terram virgineam aus.

So vereiniget sich der Metallschwefel als die Seele des Goldes mit dem Phosphor, und verläßt den Goldkörper, oder die Golderde. —— Der Geist folgt der Seele. ——

Nun wird der Körper schneeweiß; — diesem weissen Körper, oder der reinen Erde, muß seine Seele wieder gegeben werden, denn der Geist und Körper erhalten nach ihrer Wiedervereinigung eine neue Form.

Wo diese weisse Erde abgesondert werden kann, ist bereits der Stein, oder die Basis der Metalle, der Metallgrund, gefunden, und man muß nun diesen reinen Körper wieder durch seine Seele lebendig machen: dieses geschieht, wenn man ihm sein Belebendes, oder den Phosphor, giebt.

Dieser Phosphor ist das Feuer der Corruption, und zugleich das Feuer der Generation. Es corrumpirt die unreinen Körper, und generirt die reinen Körper, und bringt sie zur höchsten Vollkommenheit.

Der Phosphor hat also die größte Verwandschaft zur Metallerde: wird also diese Metallerde im Fluß einem Metall beygesezt, so vereiniget sich sogleich die im Metall potentialiter enthal-

enthaltene Feuerkraft (Phosphorkraft) mit der Metallerde, stößt das Unreine aus, und bildet eine Veredlung, die mit der Phosphorkraft proportionel ist, die sich mit der Metallerde verbunden hat.

Nimmt man reine Metalle, und schmelzt sie, und sezt ihnen zugleich Phosphor enthaltende Körper, oder Phosphor selbst zu, so vermehren sie sich am Gewicht.

Das Silber aber geht durch eine grosse Portion einschränkender Erde in Gold über, — nach der Beschaffenheit der Penetration des Phosphors.

Die ganze Transmutation der Alten bestehet darinn, daß die reine Erde, die Seele, das Inwendige, den Phosphor an sich zieht, um mit demselben reinen Metall zu baden, sich mit dem Reinen vereinigt, und das Unreine fahren läßt.

Ueber das Innerste der Dinge.

Im Innwendigen der Dinge liegt ein reines, feuriges, sulphurisches, unverbrennliches Wesen, welches, wenn es fix ist, das Licht der Natur möchte genannt werden; denn es ist der

Ganz

Glanz und die Form aller Metalle, welches alle Körper erleuchtet und vollkommen macht.

Dieses innere Salz besitzt eine färbende, durchdringende und Formen ändernde Kraft. — Sie durchdringt alle Metalle, schließt sie radical auf, vereiniget sich mit denselben unscheidbar, und verändert sie in einen andern Metall veränderten färbenden Stein. — Selbst die Diamanten werden durch dieses Salz wie Wasser geschmolzen. — Dieses Salz ist der wahre Balsam des Schwefels.

In dem Mittelpunkt der metallischen Asche liegt ein höchst reines Salz, gleich einem hellen Krystall, es wird nach seiner höchsten Reinigung sehr leicht flüssig, in demselben liegt das unverwesliche Vermögen, alle Vollkommenheit und alles Gedeihen zu geben; diese Kraft wird weder durch das einäschernde Feuer verzehrt, noch durch die Kälte des auflösenden Wassers aufgelöset, indem es durch seinen eignen Geist belebt und bewegt wird, in seinem wiedergebornen Zustand ist. — Dieses Salz ist in den Geschöpfen des unterirdischen Reiches von einer besondern Beständigkeit und Durchdringbarkeit.

Daher ist das Salz bey allen Völkern und Religionen so heilig gehalten worden.

Ueber die Grundzersetzung der Metalle.

1.

Unser Naturschwefel ist das Solvens universale, — der Schlüssel in das Innerste der Natur. —

2.

Durch diesen Schlüssel werden die Körper aufgeschlossen, und die terra virginea erhalten.

3.

Diese terra virginea, dieser Naturstoff, ist das fixe Substrat, wie der Naturschwefel das Flüchtige ist. — Der Naturschwefel ist das obere Centrum, der Naturstoff das untere: Diese zwey Wurzeln müssen miteinander vereint werden, darinn bestehet die ganze Kunst: —

1. Die Principien aus dem Körper zu scheiden,
2. Diese Principien zu reinigen,
3. Diese Principien zu vereinigen.

Es giebt nun unzählige Wege in der Kunst, und unzählige Materien, aus welchen die Principien abgeschieden werden können, aber die kürzesten Wege sind die besten. —

Laßt euch durch die vielerley Manieren nicht irre machen, durch die manche auf die allermühsamste Art diese zwey Grundsteine, oder Materien erhalten haben. —

Ihr kennet den Naturschwefel, oder den flüchtigen Stein. — Genug, durch ihn erhaltet ihr den fixen, oder die terram virgineam aus den Körpern, ihr braucht nicht mehr zu wissen, als sich dieser Principien zu bedienen.

Der Naturschwefel ist die flüssige Erde, die ober unsern Häuptern schwebet.

Der Naturstoff ist das trockne Wasser, das die Hände nicht nezt — beyde sind eine Materie, aber unter zweyfacher Gestalt.

Unsere Materie ist daher 1, 2, 3 und 4 fach, und eben darum universal. 10.

Einfach ist sie, da das Obere und Untere in ihr vereint ist; die Radicalfeuchtigkeit der Natur, in der sich der Naturschwefel und Naturstoff befindet.

Zwey-

Zweyfach ist sie, betrachtet als Naturschwefel, oder als das obere Principium, und als Naturstoff, oder das untere Principium, als Form und Materie.

Dreyfach ist es, weil es den Geist, die Seele und den Körper enthält, oder Kraft, Organ und Form.

Vierfach, weil es eine fixe Feuchtigkeit, und eine fixe Trockne, oder die vier Elemente enthält.

Fixe Feuchtigkeit, oder Wasser.
Fixe Trockne, oder Erde.
Flüchtige Feuchtigkeit, oder Luft.
Flüchtige Trockne, oder Feuer.

Und darinn bestehen die wahren Kennzeichen der Universalmaterie. — Durch diese Eigenschaften allein ist sie universal. In dieser Materie liegt alle irdische Gewalt; allein diese Gewalt muß entwickelt, und in Action gesezt werden.

Es ist zu wissen, daß die Alten diese Erde aus verschiedenen Körpern aufsuchten, — dann kalcinirten sie diese Erde in heftigem Feuer, und erhielten dadurch den Naturschwefel, diesen sezten sie der Luft aus; und so erhielten sie unsere Säure.

Die

Die weisse Erde und unser Schwefel sind also die nemliche Materie, und das Solvens ist, von dem wieder solvirt werden soll, blos durch die Proportion und Digestion unterschieden, wie nemlich das Extensum vom Concreto.

Wenn also die nasse Erde, oder der Phosphorschwefel mit unserm trocknen Wasser, oder Naturstoff, terra virginea, vereinigt wird, so entsteht das Rebis der Alten, das will sagen zwey Sachen in einer.

Wenn man eine ziemliche Portion Phosphorsäure hat, in dieselbe unsere Erde hineinwirft und auflöset, so wird diese Auflösung Mercurius duplicatus genannt.

Die Vollkommenheit des Werks bestehet darinn, daß der himmlische Geist sich mit der Materie vereinige, der Geist befindet sich in unserm Naturschwefel, und wird durch die Erde ausgenommen.

Im Naturschwefel sind die Elementa, in der terra virginea die Elementata proxima ad generationem.

In dem Schwefel befinden sich die Entia realia der Mineralien, die innere Kraft bewegt

aber

aber die äussere, und determinirt sie zur Formenbildung.

Allein das Universale muß determinirt werden, entweder zu Metall, oder zu einem andern Körper, und in dieser Determination bestehet der praktische Unterricht, die Metalle zu produciren.

Der Mensch kann nur durch das Universale auf das bereits Erschaffene wirken, — sein Universale im Erschaffnen nach Belieben specificiren — schaffen ist der Gottheit allein eigen, denn alles was erschaffen werden sollte, ist schon da, der Mensch kann also nur specificiren.

Unsere weisse Erde ist die veränderliche Natur, oder Natura naturata, unser Schwefel ist das Verändernde Natura naturans. — Sie gegenseitig zu verbinden ist Wissenschaft.

Diese weisse Erde ist das erste sichtbare und faßliche Wesen, das Gott erschaffen hat, — sie erscheint immer in weisser Gestalt. — Die Alten sagten omnia in manu Dei alba sunt, ut ab ipso tingi possunt.

Diese weisse Erde befindet sich im Innersten aller Dinge, sie ist der Tabernackel der Sonne; — man hat nicht nothwendig sie zu verferti-

fertigen. — Wenn man den Universalschlüssel zur Natur hat, so kann man jeden Körper aufschliessen, und ihm das Innerste entziehen.

Wesenheit und Qualität, oder der Zweck der innern Natur.

Wenn unsere weisse Erde mit dem Schwefel vereinigt ist, so ist sie der Merkurius der weissen, die wahre metallische Gur. in ▽ Philosophorum, sagten die Alten, latet Spiritus Essentiae, cui solius est virtus magistraliter corrumpere . in ima Materiam Corpora transmutare.

Wahrheit ist das geheime Wesen aller Dinge, die erzeugende Seele, das Licht, und diese Wahrheit ist das einzige Nothwendige.

Unsere weisse Erde ist eine concentrirte Sonne, wenn diese in ihrer Säure gekocht wird, so ist sie das philosophische Elixir.

Daher ist das Enigma des Paracelsus wörtlich wahr: man muß die Sonne stehlen, im Mond Wasser kochen. Die Sonne stehlen, ist unser Schwefel, und besteht aus concentrirten Sonnenstäubchen; Phosphorschwefel, das Mondwasser, ist unsre Säure. —

Ueber die Natur des Goldes und Silbers.

Der Schwefel ist der Mann, der Arsenik ist das Weib, sagen die Alten.

Der Schwefel erzeugt die rothen, und der Arsenik die weissen Metalle.

Es ist aber nothwendig, einen deutlichen Begrif von Schwefel und Arsenik zu haben.

Man muß nicht den gemeinen Schwefel und gemeinen Arsenik darunter verstehen, sondern den Schwefel und Arsenik der Philosophen.

Der Schwefel der Philosophen liegt in der Kohle, und ist der Feuerstoff.

Der Arsenik der Philosophen ist die Phosphorsäure.— Daher der Knoblauchgeruch des Phosphors.

Der Phosphor raubt dem Arsenik seine Säure. — Die Kohle raubt dem Phosphor die Säure. — Diese Erfahrungen bestättigen uns die Verwandtschaft dieser Körper.

Erfahrung.

Wenn man feines Kohlengestieb nimmt, es mit Phosphorsäure benezt, dann in einen porzellanenen Schälchen der Sonne im Sommer

mer aussezt, und die Masse mittelst eines Brennglases einige Zeit schmelzet, so erhält man ein sehr schönes Goldblättchen, welches aber in der Luft wieder zur Phosphorsäure zerschmelzt, — vielmehr zur Goldsäure.

Diesem phosphorischen Luftgold fehlt nur die einschränkende Erde, um sich als ein wahres Metall darzustellen, und diese Erfahrung beweiset hinlänglich, daß die ganze Metallität blos in Vereinigung des Feuerstoffs mit dem Lichtstoff bestehe, welche zwey Stoffe sich in der Kohle und der Phosphorsäure befinden.

Weitere Erfahrung.

Ich beobachtete am Phosphor, daß seine Aussenseite weiß, und sein Inneres röthlich ist.

Diese Beobachtung leitete mich auf den Gedanken, daß das Weisse des Phosphors auch eine ganz andere Wirkung als das Rothe desselben haben könnte. — Ich behandelte also einmal mein Kohlengestieb mit dem Weissen des Phosphors, welches ich von seiner Oberfläche sacht ablöste, sezte es der Sonne aus, und ließ mein Brennglas darauf wirken. — Ich bekam ein Silberblättchen, wenn das Weisse

die Kohle überwog; übersezte ich aber die weisse Materie mit der Kohle, so erhielt ich ein Goldblättchen, welche beyde Blättchen in der Luft zur Säure zerschmelzen.

Abstraktionen.

Diese Erfahrung belehrte mich, daß das Gold vom Silber blos darinn unterschieden ist, daß im erstern der Feuerstoff den Lichtstoff überwiegt.

Das Silber unterscheidet sich vom Gold dadurch, daß der Lichtstoff darinn den Feuerstoff überwiegt. — Das Gold ist also männlicher, das Silber weiblicher Natur.

Ueber die Auflösungen.

Keine Auflösung kann geschehen, ausgenommen der aufzulösende Körper wird mit den Bestandtheilen übersezt, die in dem Körper gebunden sind.

Die chemische Auflösung muß zuerst durch die mechanische Theilung aufs möglichste erleichtert werden. Dieses geschieht durch die feinste Theilung, Zerreibung der Theile, und wenn man dem chemischen Auflösungsmittel so viel Oberfläche darbietet, als nur möglich ist.

In den Metallen ist das Gebundene der Phosphor oder Metallschwefel, der durch die talkähnliche Erde eingeschränkt ist.

Dieser eingeschränkte, und durch den Metallgrund gebundene Theil muß also mit Phosphorsäure übersezt werden.

Nach dem Gesetze der Verwandtschaft hat der Phosphor natürlicher Weise eine nähere Verwandtschaft mit der Phosphorsäure, als mit dem Metallgrund, der ihn einschränkt.

Der Metallschwefel wird also zerlegt, da die darinn sich befindliche Phosphorsäure mit der übrigen, als Auflösungsmittel zugegossenen, sich zu verbinden sucht.

Die Auflösung der Metalle in Phosphorsäure ist eine Zerstörung des metallischen Schwefels durch Uebersäuerung; denn da der Sauerstoff sich mit dem im Phosphor ausgedehnten Feuerprinzip vereint, bildet er Phosphorsäure: der Metallschwefel wird daher der einschränkenden Erde entzogen, und das Metall in seine Bestandtheile zerlegt.

Bey jeder Auflösung wäre es freilich gut, wenn man genau wüßte, in was für einem Verhältniß die aufzulösenden Bestandtheile des

auf

aufzulösenden Körpers wären, z. B. im Metall ist der aufzulösende Bestandtheil der Metallschwefel; man sollte also wissen, in welcher Quantität sich dieser Schwefel im Metall befinde: denn nach dieser Quantität könnte das wahre Verhältniß des Auflösungsmittels gegen den aufzulösenden Gegenstand bestimmt werden.

Die sicherste Regel bleibt immer, das Gewicht des aufzulösenden Bestandtheils dreymal an Gewicht zu übersetzen.

Man dürfte nach dieser Regel zu einem Loth Silberkalk acht Loth Säure anwenden. In Rücksicht solcher Auflösungen ist das Zuviel des Uebersetzungsmittels nie, wohl aber das Zuwenig schädlich.

Um aber ein bestimmtes Gesetz der Metallauflösung zu finden, und die Quantität des Auflösungsmittels sicherer bestimmen zu können, gieng ich so zu Werke:

Da mir die Erfahrung zeigte, daß der in den Metallen aufzulösende Bestandtheil der Metallschwefel ist, so konnte ich der Vernunft gemäß schliessen, daß der ganze Prozeß der Metallauflösung Uebergang des Phosphors, oder Metallschwefels in Phosphorsäure sey.

Nach wiederholten Erfahrungen bestättigte sich aber, daß ein Gran Phosphor zwey Gran Säuern giebt: folglich, dachte ich, könnte man aus der Summa der Schwere einer bestimmten Portion Metallkalks ganz sicher bestimmen, wie viel Metallschwefel das Metall enthalten habe, und nach dieser Berechnung könnte man das aufzulösende Metall allezeit mit drey Theilen übersetzen.

Der Metallkalk entsteht durch Zerstöhrung des Metallschwefels.

Metallkalk ist ein seines Schwefels beraubtes Metall, vielmehr übersaurer Metallgrund, weil die Metallität ihr Daseyn blos dem Schwefel zu verdanken hat.

Der Metallschwefel zerstört sich, wenn der Sauerstof sich mit dem Brennbaren, oder dem im Metall befindlichen Feuerstof verbindet, und mit demselben Phosphorsäure erzeugt.

Wo also Metallkalk entsteht, ist Mangel an Phosphor, Metallschwefel. Dieser entsteht wieder, so bald sich die Phosphorsäure mit der Basis der Kohle vereinigen kann, um Metallschwefel zu bilden.

Erfahrung.

Man reduzire eine bestimmte Portion Metallkalk blos durchs Feuer, so wird man allezeit einen Abgang an Gewicht an dem reduzirten Metall verspüren, weil nämlich durch die Verkalkung ein Theil der Phosphorsäure verflüchtigt worden ist; da also das Abgängige der Säure mit dem vorhandenen Feuerstoff die gehörige Quantität des Metallschwefels nicht herstellen kann, so erfolgt nothwendig ein Abgang des Metalls.

So bald man aber bey der Reduktion Phosphorsäure enthaltende Kräuter, als: Gartengreß, Senf ꝛc. beysezt, so wird das Gewicht wieder vollends hergestellt, wodurch man sich sattsam überzeugen kann, daß die aus diesen Ingredienzen sich entwickelnde Phosphorsäure mit der Basis des Feuers sich verbindet, um den Phosphor oder Metallschwefel wieder gänzlich herzustellen.

Bey dieser Erfahrung und Behandlung der Metallkalke beobachtete ich auch, daß nur so viel wirkliches Metall erzeugt werden kann, als die einschränkende Erde oder der Metallgrund im Stande ist, Metallschwefel in sich aufzunehmen. Nur ein bestimmtes Quantum der

Metallerde schränkt ein bestimmtes Quantum des Metallschwefels ein, und nach Gestalt dieser Einschränkung, die von der Reinheit der einschränkenden Erde abhängt, verhält sich das Metall.

Metalle verkalken, heißt, sie ihres Schwefels berauben; Metalle reduziren, heißt, ihnen ihren Schwefel wieder geben.

Die Verkalkung geht vor, wenn eine grössere Portion Sauerstoff sich mit der Basis des Feuerstoffs im Phosphor verbindet, und Phosphor erzeugt.

Die Reduktion geschieht, wenn eine grössere Menge des Feuerstoffs die Phosphorsäure wieder in Phosphor umwandelt, und der Sauerstoff entflieht.

Aus der Beobachtung der Metallkalke scheint uns die Natur zur Beobachtung ihrer Metallerzeugung zu führen. Es scheint, sie wähle zuerst die Metallerden, die sie übersäuert, wodurch sich die Metallsalze bilden. Es entsteht eine Art von Metallkalk, oder übersaurer Metallgrund, dem blos nur der Metallschwefel fehlt, um ein vollständiges Metall zu werden.

Die bindenden Bestandtheile, oder der Metallgrund, sind nun die talkähnliche und die

färbende

färbende Erde, und können also analogisch angesehen werden, wie das Mehl bey den Bäckern.

Die Phosphorsäure wäre das Ferment, wodurch dieser Metallgrund nach und nach durchgesäuert werden müßte, um sich nach und nach zum Metallsubjekt zu qualifiziren, wie sich der Mehlgrund zum Brodsubjekt qualifiziren muß.

Nach geschehener vollständiger Durchsäurung würde nun nichts fehlen als die Bäckerey. Diese müßte nun geschehen durch den Feuerstoff, durch den sich das Metallferment mit dem Metallgrund vereinigt, um ein ordentliches Metall darzustellen.

Eine weitere schöne Erfahrung erklärt uns die Richtigkeit dieser Wirkung der Natur eben so schön.

Kalzinirt man Menschenblut, und trägt Kohlengestieb darauf ein, so erhält man ganz schnell eine Art Eisenschlacke. — Die Frage ist nun: wie entsteht diese Eisenschlacke? —

Wir wissen, daß das Blut Phosphorsäure enthält; auch finden wir in dem Blut das Substrat des Metallgrundes oder die Kobalterde, die in Verbindung mit der Phosphorsäure Ursache der schönen blauen Farbe in der Blutlauge ist.

Wir haben also im Blut zwey Substrate, die Phosphorsäure, oder das Metallferment, und die Kobalterde, oder den Metallgrund. Nun fehlt nichts als der Feuerstoff. Dieser wird aus der Kohle aufgenommen, und bildet mit der Phosphorsäure einen wirklichen Metallschwefel, welcher von der im Blut befindlichen Kobalterde eingeschränkt wird, und eine Metallschlacke darstellt.

Mir scheint dieses ein Prozeß der Metallproduktion im Kleinen zu seyn.

Auflösung des Phosphors zur Phosphorsäure in der Vitriolnaphta.

Der Phosphor löset sich in der Vitriolnaphta zur Phosphorsäure auf.

Wir wissen, daß 60 Gr. Schwefel, in reiner Luft verbrannt, 87 Gran Vitriolsäure geben. — Vitriolsäure ist also mit Sauerstoff übersezte Schwefelsäure.

Da wir nun das Hauptingrediens der Vitriolnaphta kennen, so können wir auch die Ursache der Auflösung des Phosphors in derselben erklären.

Das in der Vitriolnaphta befindliche Sauerstoffgas erhält eine nähere Verwandtschaft mit dem durch die Wärme ausgedehnten Phosphor; es vereinigt sich daher mit seiner Basis, und bildet mit derselben Phosphorsäure.

Auf jedes Gran Phosphor können zwey Gran Säure an Vermehrung des Gewichts gerechnet werden; so, daß ein Gran Phosphor zwey Gran Säure giebt.

Ueber die Möglichkeit der Existenz der Metalltinkturen

aus Vernunftgründen, und durch Erfahrungen über die Zerlegung der Metalle erwiesen.

Tingiren heißt verändern. —

Wenn etwas tingirt wird, muß etwas verändert werden.

Es müssen also beym Tingiren zwey Dinge vorhanden seyn: — das, was tingirt oder verändert; das was tingirt oder verändert wird.

Das was tingirt oder verändert, ist die Tinktur, oder das Aktive; das was tingirt wird, ist das Passive, oder das Subjekt der Tinktur.

Tingiren ist eine Art von Färberey. — Färben heißt die Richtungen der Theile eines Körpers gegen den Lichtstral verändern.

Die Farbe entsteht also mit der Veränderung der Form; sie ist ein nothwendiges Resultat einer bestimmten Form.

Tingiren heißt also, blos die Formen verändern, oder die Richtung der farbaufnehmenden Theile gegen die einwirkende Lichtkraft.

Das was tingirt, muß also die Kraft enthalten, und den Theilen des zu tingirenden Körpers eine bestimmte Richtung geben können, damit sie in dieser oder jener Farbenform und in keiner andern erscheinen.

Jedes Farbenwesen, welches tingirt, muß in sich konzentrirte Farbenkraft enthalten; je mehr etwas konzentrirt ist, desto stärker wird die Kraft zur Dilatation.— Je mehr die Theile eines gefärbten Körpers rapprochirt sind, desto grösser ist die Intensität der Farbe, und um so mehr wird der Körper in der Dissolution andere Körper färben.

Die Kraft der Tinktur ist proportionel mit dem Zustand der Kondensation.

Jedes tinkturalische Wesen ist im Zustande der engsten Vereinigung der Theile; und nach der Art der Wiederausdehnung dieser Theile verhält sich die tingirende Kraft.

Die

Die Entstehung des Metalls besteht blos in der Veränderung der Form des Metallgrundes.

Die Erfahrung bewährt, daß, wenn man Metalle mit Phosphorsäure traktirt, sie sich in eine klebrigte und harzigte Substanz verwandeln; sie verlieren ihre Glätte und ihren Glanz, weil der Metallschwefel in Phosphorsäure übergeht, und folglich die Metallität zerstört wird. Die Ursache der Metallität ist daher der Phosphor, oder Metallschwefel. In dem Augenblick, wo dieser Metallschwefel entsteht, verwandelt sich das mussigte, harzigte Wesen wieder in Metall.

Es geht also eine wesentliche Veränderung der Form vor, der Metallschwefel giebt dem Metallgrund eine andere Richtung, und das Resultat dieser Richtung ist das Metall.

Dasjenige, was ein Metall zu Gold tingiren, oder in Gold verwandeln kann, muß von solcher Beschaffenheit seyn, daß es die Lichtmaterie auf eine solche Art zu modifiziren im Stande ist, daß solches den genauesten Zusammenhang durch den Metallschwefel mit dem Metallgrund bekommt.

Der Metallschwefel muß daher nothwendig das tinkturalische Wesen seyn, weil er das metallerzeugende Wesen ist.

Der

Der Metallschwefel ist aber phosphorisch, das will sagen, er enthält Licht- und Feuer- oder Erdstoff.

Dort wo der Erdstoff in der Analyse mit dem Sonnen- oder Lichtstoff aufs genaueste verbunden ist, entsteht ein Sonnenkörper; und wo der Sonnenstoff in der Synthese mit dem Erdstoff innigst vereint ist, entsteht ein Goldkörper.

Die Sonne ist ein deflagrirender — das Gold ein konzentrirter Phosphor.

Daß der Goldschwefel, oder der Phosphor allein das wahre tinkturalische Wesen in sich enthalte, zeigt uns die Erfahrung. Wenn man z. B. Kupferfeile mit Phosphor in einer Bouteille Lebensluft schmelzet, so enthält das Residuum allzeit eine Portion Gold und Silber, welches manchmal sehr beträchtlich ist, wenn die Schmelzung schnell vorübergeht, und das Glas keinen Schaden leidet.

Nothwendig hat die Durchdringbarkeit der Phosphorsäure, welche das Kupfer zersezt, diese Erscheinung dadurch hervorgebracht, daß die Säure sich mit dem in dem Kupfer befindlichen Kohlen- oder Feuerstoff zu wahren Phosphor verband, welcher von der einschränkenden

kenden Erde festgehalten, einen Theil des Metalls in Gold verwandelt hat.

Das Gold bestehet aus dem Goldgrund; aus einer einschränkenden talkähnlichen und färbenden Erde, und endlich aus Phosphor oder Metallschwefel.

Das Ferment des Goldgrundes ist die Phosphorsäure: diese durchsäuert nach und nach den Goldgrund; der durchsäuerte Goldgrund ist das Subjekt, welchem blos die Basis des Feuers, das in der Kohle liegt, fehlet, um mit dieser und der Phosphorsäure einen Metallschwefel zu bilden, welcher, sobald er von der talkähnlichen Erde eingeschränkt wird, ein vollkommenes Metall herstellt.

So wird der Teig zum Brod durch das Mehl, welches von dem Sauerteig durchgesäuert ist, hergestellt.

Dieser Teig ist aber noch nicht Brod; sondern enthält nur die Potenz, Brod zu werden; wie der durchgesäuerte Metallgrund noch nicht Metall ist, sondern nur die Potenz enthält, Metall zu werden.

Eben so bedarf der durchsäuerte Metallgrund noch des Feuers, wie der Brodteig des

Feuers bedarf, um Brod zu werden; denn durch die Vereinigung des Metallferments durch den Feuerstoff erzeugt sich dann der Metallschwefel, der dem Metallteig seine Zeitigung giebt, und ihn als wahres Metall herstellt.

So scheint die Natur ebenfalls in Bergwerken zu Werke zu gehen. — Zuerst bildet sie ihre talkähnliche und färbende Erden, die sie durch ihre salinische und feuerhaltende Dämpfe durchsäuert.

Diese Dämpfe sind die sogenannten Bergschwaden, und die oben genannte durchsäuerte Erden die sogenannte metallische Gur.

Wenn nun diese nach und nach durch die in den Bergen aufsteigenden Feuerdämpfe oder böse Gewitter durchdrungen werden, so nehmen sie daraus den Kohlenstoff auf, und bilden mit der bereits enthaltenen phosphorischen Säure Metallschwefel, welcher die verschiedenen Metalle nach Zeit, Mischung und Ort hervorbringet.

Weitere Beobachtungen über die Metalltinktur.

Eine Farbe, die tingirt, muß im Wasser auflöslich seyn.

Eine

Eine Metalltinktur, die ein Metall tingiren soll, muß im fliessenden Metall auflöslich seyn.

Je auflöslicher ein Körper ist, desto mehr hat er mittheilende Kraft.

Salze sind am meisten auflöslich; folglich müssen Salze die tauglichsten Körper zu den Tinkturen seyn.

Salze sind Erden, verbunden mit Säuern: tritt Feuerstoff dazu, so werden sie schmutzig und oleaginos.

Der Feuerstoff mit Phosphorsäure macht den Metallschwefel; folglich scheint die tauglichste Metalltinktur ein in Oel gebrachtes Salz zu seyn.

Der reinste Schwefel macht das reinste Metall; folglich muß die Tinktur den reinsten Schwefel enthalten.

Der reinste Schwefel aber ist ein wirkliches Feuer — Phosphor: — folglich muß die wahre Tinktur ganz phosphorisch, ganz Feuer seyn.

Dieses innere Feuerwesen kann blos die Eigenschaften besitzen, alles in seine eigene Natur zu verkehren; es muß nothwendig aus Theilen

len bestehen, die mit allen Metallen Aehnlichkeit haben; indem es die metallischen Theile zuerst gleichförmig, dann einförmig macht.

Dieses Gleichförmigmachen ist Reinigung; und das Einförmigmachen ist Vereinigung (assimilatio, vnificatio).

Uebersättigung der Metalle mit reinem Schwefel heißt, sie tingiren; oder wenn es sukzessiv geschieht, auszeitigen, und diese Auszeitigung ist Metallverwandlung, und geht so natürlich zu, als wenn man den Tartarum vitriolatum erzeugt. Z. B. eine Analogie:

Wenn man Salpeter in einen Tiegel thut, ihn über das Feuer stellt, und Vitriolsäure zumischt, so treibt die Vitriolsäure die Salpetersäure weg, und verbindet sich mit dem Alkali des Salpeters, und so bekömmt man, wenn das Residuum mit Wasser ausgelauget wird, Tartarum vitriolatum.

Eben so, wenn man dem durchgesäuerten Metallgrund den Feuerstoff zusezt, so verläßt der Sauerstoff den Metallgrund, und der Feuerstoff verbindet sich mit einem Theil desselben zu Phosphor oder Metallschwefel, und stellt ein Metall her.

Wie

Wie man bey der ersten Operation nicht eigentlich sagen kann, man habe den Salpeter in Tartarum vitriolatum verwandelt, sondern vielmehr, man habe ihn zerlegt, und in ein neues Salz zusammgesezt; eben so soll man bey der lezten Operation nicht sagen: man verwandle die Metalle, sondern vielmehr man zersetze ihren übersauern Metallgrund, und bringe durch Zusetzung ihres Schwefels andere hervor.

Erfahrung über die Goldzersetzung.

Wenn man das Gold auf das allerfeinste zertheilt hat, so nimmt man Phosphor; dreymal so viel, als der innere Bestandtheil betragen mag.

Man sezt das Metall mit Phosphor in Digestion einige Tage lang, man wird observiren, daß der Phosphorus in öhlichter Gestalt über dem Metall schwimmt; mit starken Feuer, nachdem sich der Phosphorus mit dem Gold vereiniget hat, steigt das ganze Gemenge in Goldfarbenblumen auf, welche weder, wie Phosphorus, bey geringer Wärme mehr zerfliessen, noch weniger einen metallischen Glanz führen.

Obser-

Observationen.

Ich beobachtete erstlich, daß der geschmolzene Phosphor auf dem zu Boden gesunkenen Zinkpulver wie ein dünnes Oel floß;

Bey fortgesezter Digestion, wenn er schon angreift, in eine zähe dunkelrothe Masse zusammenfließt, in welcher man eine innerliche Gährung bemerkt.

Ist das Gold gänzlich vom Phosphor aufgelöset, so ergänzt sich dieses Gemenge, wenn es nach dem Erkalten aus dem Gefäß genommen wird, als ein Zähes, welches sich aber in freyer Luft durch die Bewegung erhärtet, in verschloßnen Gefässen aber das Gold in Flores sublimirt.

Nimmt man aber Goldblätter, reibt dieselben mit Merkur ab, und machet aus ihnen ein Amalgam, übersezt sie mit Phosphor, sezt sie einige Stunden in Digestion, so fängt das leicht flüssige Amalgam zu fliessen an, und der Phosphor durchdringt die ganze Masse, das Quecksilber mengt sich mit dem Gold und amalgamirt dasselbe mit dem Phosphor, bey starkem Feuer geht der Merkur über, und das Gold zeigt sich als Flores, die in der Luft zu Oel zerfliessen. —

Beobachtung hierüber.

Das Gold ist im Mineralreich gleich der Sonne. Wie die Sonne also alles zur Perfection bringt, so ist die Perfectionirung der Metalle dem Gold überlassen.

Das Gold muß in seinem Hylalischen ✢ Wasser aufgelöset werden.

Die Metalle haben Glanz, Ausdehnbarkeit, Schwere.

Dieses sind Eigenschaften, man muß untersuchen, woher diese Eigenschaften entstehen. Sobald die Metalle in der Digestion mit Phosphor tractirt werden, verlieren sie zuerst ihre Schwere.

Die Ursache der Schwere muß also nothwendig in der engen Verbindung des Phosphors mit der Basis der Metalle liegen, das will sagen, je mehr der Phosphor in einem Körper eingeschränkt ist, desto schwerer ist der Körper.

Je mehr der Phosphor in einem Körper ausgedehnt ist, desto leichter ist der Körper.

Der Phosphor muß als vereinigte Wärme- und Lichtmaterie betrachtet werden.

Wenn

Wenn sich die Lichtmaterie in der Peripherie condensirt, die warme Materie im Innern ausdehnt, so wird ein Körper leicht.

Condensirt sich die Lichtmaterie, so verändert sie sich in Kohlenstoff, die Feuermaterie dehnt sich aus, und der Körper erscheint als schwer.

Zersezt man mit Scheidwasser die Metalle, so verlieren sie zwar ihr metallisches Ansehen, nehmen aber an Schwere zu.

Die Säure wirkt auf das Glanz verursachende Principium, concentrirt die Lichtmaterie zur Kohle, daher rühret die Schwere des Metallkalchs; wird der Kalch mit Kohle geschmolzen, so nimmt die Kohle das Feuerprincip aus dem Metalle auf, und giebt das Lichtprincip ab, und daher stellt sich das Metall wieder her.

So viel ein Metall an Feuerprincip verliert, so viel verliert es an Schwere.

So viel es an Lichtprincip verliert, so viel verliert es an Glanz.

So viel es an Wärmematerie verliert, so viel verliert es an Ausdehnbarkeit.

Die

Die Wärmematerie giebt daher den Metallen die Ausdehnbarkeit;

Die Feuermaterie die Schwere;

Die Lichtmaterie den Glanz.

Es ist die Frage: in welchen Formen zeigen sich Licht- Wärme- und Feuermaterie im Metall?

Beobachtung. Sobald man durch Uebersetzung mit Phosphorschwefel ein Metall digerirt, so verwandelt sich solches sogleich in einen harzartigen Körper: der Feuerstoff ist demselben entzogen, folglich auch seine Eigenschaft, die Schwere; die Leichtigkeit ist der Wärmematerie inhärent, sie stellt sich dann als Metallharz dar.

Wie die Wärmematerie das allgemeine Auflösungsmittel aller Dinge ist, so könnte wohl dieses Pech das Solvens universale metallorum seyn.

Dieses Pech ist das wahre gluten minerale, Electrumciment.

Es fragt sich, was verbindet denn dieses Ciment im Metall? und wir finden: die Lichtmaterie mit der Feuermaterie, weil Licht- und Feuermaterie überall mit durch die Wärmematerie verbunden wird. — —

Die

Die Frage ist daher: in welcher Form stellt sich die Lichtmaterie in dem Metalle dar? Wir antworten: in der Form der terra virginea, oder des einschränkenden Stoffs; und die Feuermaterie in der Form des Phosphorschwefels, oder auch in der Form der metallischen Kohle.

Die Wärmematerie; wenn sie ausgedehnt wird, giebt Lichtmaterie, wenn sie concentrirt wird, Feuermaterie.

Wir können also durch unser Pech die terram virgineam, und zugleich die metallische Kohle erhalten. — — —

Der Denker wird und kann auf besondere Dinge geleitet werden, — es ist aber Arbeit und Forschung nothwendig.

Progressionsordnung der Natur.

Da alles sich in der Natur progressiv verhält, so sind auch die chemischen Körper progressiv zusammengesezt, und folgen dem allgemeinen nummerischen Gesetz des Maases und Gewichts.

Die Natur bewirkt alles durch die Bewegung; die Bewegung ist der Ausdruck der Succession; die Succession bestimmt eine Zeit,

und

und die Zeit ist nummerisch, folglich auch die Bewegung und ihre Zusammensetzung.

Die Natur, oder das Ganze wirkender Kräfte und aufnehmender Stoffe theilt alle Gegenstände in drey Klassen.

Diese haben drey Anschauungsformen, die mit den Entstehungsformen analog sind 1—2. zu 2; — und 2 zu 5.

Die erste Klasse enthält also jene Gegenstände, die durch das Feuer producirt worden sind und ihre Natur nicht verändert haben; alle Steine, die nicht calcinabel sind, welche durch die erste einfache Materie, blos durchs Wasser zusammengesezt sind.

Die zweite Klasse enthält die vulcanischen Producte.

Die dritte Klasse enthält die calcinabeln Substanzen, welche alle aus thierischen und vegetabilischen Ueberbleibseln vermittelst des Wassers zusammengesezt worden sind; die Felsensteine, Kalksteine, vegetabilische Erde, Steinkohlen.

Die organischen Theile finden sich in der dritten Klasse, und sind die activen Theile; da die materia bruta, oder die vulcanischen Producte passive Körper sind.

Die verschiedenen Formen der Mineralien hängen von diesen activen Theilen ab: denn die Productionen der organisirten Natur sind noch nach ihrem Tode das edelste im mineralischen Reiche und geben da der passiven Materie die Bildung und Form.

Die Natur giebt den Thieren Leben, Vegetation den Pflanzen, Figuration den Mineralien.

Das erste Instrument, wodurch die Natur arbeitet, ist die alles durchdringende Universalkraft ♁; sie durchdringt jedes Atom, und legt in dasselbe die Macht, sich mit andern zu vereinigen.

Das zweyte Instrument ist die Wärme; diese sucht alles zu trennen.

Die alternative Form, oder ♁ ist in jeder organischen Substanz gleich ausgetheilt, sie ist immer proportionel mit der Masse, sie wirkt gleichzeitig, durchdringet alles, und nimmt durch die Ausdehnung, in Länge, Breite und Tiefe die Form eines organisirten Saamens an, sobald dieselbe auf einen nachgebenden Körper wirkt; wirket sie aber auf trockne und harte, so kann sie nur die Oberflächen verändern.

Prakti-

Praktische Anweisung zur Metallzersetzung.

I.

Nachdem ich durch rastloses Lesen und Studieren der åltesten und neuen Chemiker, und durch fortgeseztes Vergleichen der åltesten mit den neuern Erfahrungen dahin gekommen bin, die Natur der Metalle zu erkennen, so fieng ich an, die Erfahrungen mit der Vernunft zu vereinigen, und die Resultate meiner Arbeiten sind folgende:

2.

Die Kunst Metalle zu verwandeln, kann nur unter drey Bedingungen der Vernunft statt haben:

a) Muß man den innern Grund der Metalle und ihrer Bestandtheile kennen.

b) Diese Bestandtheile auseinander zu scheiden wissen.

c) Diese Bestandtheile wieder zusammensetzen kônnen.

3.

Die Metallität ist nichts anders, als die Fixation von Licht und Feuer. Alle Metalle sind solide Phosphore, unter welchen das Gold den ersten Rang behauptet.

Die Sonne kann als Phosphor in der Deflagration, und das Gold als Phosphor in der Concentration betrachtet werden.

Die Sonne besteht aus Licht- und Feuerstoff. — Wie sich Licht- und Feuerstoff in der Sonne expansibel verhalten, so verhält sich der Licht- und Feuerstoff im Gold concentrirt.

Die Verschiedenheit der Proportionen zwischen dem Licht- und Feuerstoff, macht die Verschiedenheit der Metalle.

Erfahrung.

Man nehme ein Stück Phosphor, und lasse es im Wasser, damit es sich nicht entzünde, über gelindem Lampenfeuer in einem porcellanenen Gefäß schmelzen. Wenn der Phosphor im Fluß ist, so trage man fein gestossenen, cyprischen Vitriol ein, und sogleich wird sich der Phosphor mit dem Vitriol vereinigen, und die Erscheinung ist Phosphorkupfer. — Man trockne dieses Kupfer, bringe es zum Feuer,

Man

so wird es sich ganz entzünden, und verzehrt werden. Thut man es aber ins Wasser, so wird es allmählig schwarz werden, und es erzeugt sich Kohlenstoff, indem die seifenartige Lichtmaterie ins Wasser übergeht.

Man erhält daher aus diesem Kupfer Feuer- oder Kohlenstoff; — Licht- oder Seifenstoff und Phosphorsäure.

Hieraus kann man die ganze Metallität kennen lernen, die in der Verbindung des Feuerstoffs mit dem Lichtstoff mittelst der Phosphorsäure besteht.

4.

In der Phosphorsäure liegen die drey Principien der Metalle, — der Schwefel, Merkur und das Salz der Weisen.

5.

Die Phosphorsäure entsteht da, wo der ausgedehnte reine Kohlenstoff sich mit der Lebensluft verbindet.

6.

Die Phosphorsäure enthält Kohlenstoff; Dieser ist der Schwefel — Säurestoff; — dieser ist der Merkur, — oder Lebensluft und Kohlenstoff

lenstoff im flüssigen Zustande; — endlich den Lichtstoff — dieser ist das Salz.

Der Metallschwefel ist wahrer Phosphor; — der Merkur der Metalle wahre Phosphorsäure; und die Metallsalze bilden die Phosphorsäure, wenn sie sich mit der Metallerde verbinden.

7.

Die Eigenschaften der Metallerden bestehen darinn, daß sie talkähnlich und färbend sind.

Die talkähnliche Erde adstringirt und schränkt die Flüchtigkeit des Phosphors ein, um ihn mit der Metallerde zu einem Metall zu verbinden: —

Die färbende Erde hat das tinkturalische Wesen in sich.

Erfahrungen
hierüber
durch Zerlegung der Metalle.

Zersetzung der edeln Metalle auf nassem Wege.

Man nimmt ein edles Metall, das man entweder im Reverberirofen schwammigt gemacht hat, oder das man durch andere Hilfsmittel, als feines Zerreiben, Amalgamiren, zur Zerlegung tauglich macht, und übersezt es mit unserm präparirten philosophischen Schwefel. Dann bringt man dieses übersezte Metall, wozu man auch unser ♱ giessen kann, in eine gelinde Wärme, und läßt das Ganze einige Zeit digeriren.

Die erste Erscheinung, die erfolgt, ist, daß die mit ihrem Schwefel übersezten Metalle Glanz und Glätte verlieren, und in Gestalt eines gefärbten, harzigten Körpers erscheinen, welcher in der Wärme zu einer breiartigen, zähen und klebrigten Masse zerfließt: in verschlossenen

senen Gefässen aber schon bey mässigem Feuer gänzlich verflüchtiget wird.

Ist die Uebersetzung gehörig geschehen, so schreitet man zur Zerlegung der Bestandtheile. Die Uebersetzung hat durch das veränderte Verhältniß die Bestandtheile der Metalle geändert, das Gebundene im Metall hat sich mit der Uebersetzung vereinigt, und es von den bindenden Theilen getrennet. Diese hängen blos noch durch ihre Verwandtschaft zusammen, und müssen also ferner, wie andere Körper, nach den Gesetzen der Verwandtschaft getrennt werden. Vor allem aber ist nöthig, das sauere Auflösungsmittel und den metallischen Schwefel wieder abzusondern, damit die bindenden und gebundenen Bestandtheile ordentlich auseinandergesezt werden können.

Die bindenden Bestandtheile können erst aus den Metallen ordentlich abgesondert werden, wenn der gebundene oder aufzulösende Bestandtheil durch das gehörige Scheidungsmittel zuvor aus den übersezten Mischungen weggeschaft worden ist.

Die Absonderung geschieht auf folgende Art: Wenn das reine Metall durch den metallischen Schwefel, mit welchem es übersezt

worden

worden ist, aufgelöst worden, so schütte man in destillirtem Wasser aufgelöstes Urinsalz in die Solution, welches alles Schwefelartige und Phosphorige in sich aufnimmt. Der Rückstand enthält die bindenden Bestandtheile des Metalls, nämlich die talkähnliche und die färbende Erde. Diese muß abgelaugt und öfters mit destillirtem Wasser ausgesüßt werden.

Bey den edeln Metallen, die zu ihrer Grundmischung talkähnliche und färbende Erden zugleich besitzen, wird eine Auflösung von Kochsalzsauerm und Salpetersauerm zugleich gegossen, welche die Erden in sich aufnimmt.

Bey jenen Metallen, welche blos die talkähnliche Erde allein besitzen, wie Zink, Zinn 2c. wird blos salpetersaure Auflösung gebraucht, und die talkähnliche Erde durch Zersetzung eines alkalischen Salzes wieder ausgestossen. Wenn der Niederschlag abgetrocknet und abgesüßt wird, so erhält man eine weisse, etwas fette und seifenartig anzufühlende Erde, welche höchst feuerbeständig ist.

Wenn man den ausgesüßten Rückstand der talkähnlichen und färbenden Erde in eine Auflösung von Quecksilber im Salpetersauern versezt, so löset sich die talkähnliche Erde in

der Säure auf, das Salz verbindet sich mit dem Quecksilber und sizt mit demselben zu Boden.

Das Salz dieser Erde erhält man, wenn man das Quecksilber durch die Destillation absondert; das Salz bleibt im Grunde des Gefässes in Gestalt einer rothen Erde zurück, welche feuerbeständig ist. Will man die im Metall befindliche Phosphorsäure und den Metallschwefel oder wirklichen Phosphor, welche beyde aufgelöst worden sind, wieder aus ihrer Auflösung abscheiden, so darf man nur die Auflösung langsam verdünsten, und das rückbleibende Urinsalz mit Ruß oder Kohlenstaub versetzen, und der Destillation unterwerfen, so erhält man das Quantum des im Metall vorhanden gewesenen Phosphors, nebst dem zugesezten; der übrige Rückstand ist Urinsalz.

Zersetzung der Metalle auf trocknem Wege.

Man calcinirt die Metalle, und nachdem sie durch die Calcination ihren metallischen Schwefel ganz verloren haben, so schreitet man zur Auseinandersetzung der zerstörten Metalle, oder vielmehr, ihrer im Feuer zurückgebliebenen Bestandtheile.

Die-

Dieses geschieht am füglichsten, wenn man die auf beschriebene Art wohl zubereitete Metallkalke in ein in die Enge gebrachtes Kochsalzsaures giesset, und in verschlossenen Gefässen in Digestion stellt, bis sich keine Merkmale einer Auflösung mehr zeigen.

Die Kochsalzsäure nimmt das metallische Salz in sich; sie nimmt die färbende Erde auf, und stellt mit ihr eine sympathetische Dinte dar.

Von dieser Auflösung sondert man die talkähnliche Erde ab, nachdem man einige Tage an einem kühlen Ort die Auflösung hat stehen lassen. Im Grunde des Glases wird man das metallische Salz in schönen Krystallen finden. Man nimmt sie heraus, spült sie mit destillirtem Wasser ab und läßt obige Auflösung oder sympathetische Dinte so lang wieder stehen, bis man vom Salz nichts mehr erhält. Hernach schlägt man die färbende Erde mittelst eines reinen und im Wasser aufgelösten Laugensalzes aus der Kochsalzsäure nieder, welche sich endlich nach wiederholtem Absüssen mit destillirtem Wasser eben so wie die beyden übrigen Bestandtheile sichtbar darstellen läßt.

Extra-

Extrahirung der Salze aus den Metallen.

Die Metallsalze können vollständig aus den Metallen abgesondert werden. Sie vegetiren manchmal im Feuer unter gewissen Handgriffen, oder lassen sich aus sauern Auflösungsmitteln langsam krystallisiren.

Erfahrung.

Sie stellen sich in glänzenden, meistens blos seladongrünen Spannkrystallen dar, welche sehr zart sind, und dem äusseren Ansehen nach mit den vorher im Wasser aufgelösten und wieder krystallisirten Benzoeblumen fast ganz übereinkommen, und überdieß ein Farbenwesen in ihrem Innersten verborgen haben.

Diese Salze lassen sich in Gestalt einer gefärbten Erde ebenfalls darstellen. Sie geben sich in einem wohlausgebrannten Zinnkalk durch die rothe Farbe zu erkennen.

Eigenschaften dieser Salze.

Ich beobachtete, daß diese Salze in sich höchst feuerbeständig und im heftigsten Feuer unschmelzbar sind, wie die talkähnliche Erde.

Sie lassen sich in konzentrirter Kochsalzsäure ohne Aufbrausen auflösen, und da sie sich mit derselben nicht genau verbinden, so kann man sie wieder daraus krystallisiren, wodurch sie in ihrer ersten Gestalt wieder zum Vorschein kommen.

Diese Salze verbinden sich mit der Phosphorsäure aufs genaueste, und mit dieser Phosphorsäure verbunden stellen sie sich als leicht aufzulösende, schmelzbare und wahre Metallsalze dar.

Erfahrung.

Man nehme die Benzoeblumen, löse sie im Wasser auf, und krystallisire die Auflösung. Das erhaltene und getrocknete Salz wird im Feuer unschmelzbar seyn. — Man nehme Phosphorsäure, und verbinde diese Salze damit, krystallisire sie wieder, und man erhält reines Metallsalz.

Anwendung der Metallsalze und ihre Wirkungen bey Produktion der Metalle.

Diese Salze verbinden sich leicht mit den phosphorischen und metallischen Schwefeln, und stellen

stellen sogleich die Undurchsichtigkeit und den Glanz der Metalle her.

Sie haben eine höchst einschränkende und bindende Kraft, wodurch der Phosphor oder Metallschwefel seine Endzündbarkeit verliert und die Härte der Metallität annimmt.

Diese Salze haben auch eine besondere Wirkung auf das Quecksilber; sie durchdringen das Innerste des Merkurs und sind im Stande dieses flüssige Metall in feines Silber zu verwandeln.

Zu dieser Verwandlung kann aber nur das Silbersalz gebraucht werden, welches die besten Dienste thut, und das man auf folgende Art aus der Zerlegung des Silbers erhalten kann.

Erfahrung, wie man durch Zerlegung des Silbers das reine Silbersalz — sal lunae — erhalten kann.

Man nimmt entweder ein in einem Reverberirofen schwammigt gemachtes Silber, oder ein anderes Silber, das man durch feines Zerreiben oder Amalgamiren zur Zerlegung tauglich gemacht hat und übersezt es mit Phosphor. —

phor. — Man stellt das ganze Gemengsel einige Tage in die Wärme, und läßt es digeriren.

Anfangs wird das Silber seinen Glanz und seine Glätte verlieren, und in Gestalt eines gefärbten harzigten Körpers erscheinen, welcher in der Wärme zu einer breiartigen, zähen und klebrigten Masse zerfließt, und in verschlossenen Gefässen gänzlich verflüchtigt werden kann.

Nach dieser gehörigen Uebersetzung schreitet man zur Zerlegung der Bestandtheile. Die Metallität des Silbers ist verschwunden; das Gebundene, oder die Phosphorsäure im Silber, hat sich mit der Phosphorsäure, die zur Uebersetzung gebraucht worden ist, vereiniget; die bindenden Theile im Silber sind von den gebundenen getrennt.

Sie hängen blos nur durch die Verwandtschaft zusammen, und müssen daher durch das Gesetz der Verwandtschaft ebenfalls mittelst anderer chemisch verwandter Körper getrennt werden. — Ehe man aber diese Trennung geschickt vornehmen kann, muß man das saure Auflösungsmittel, die Phosphorsäure, rein abscheiden; denn eher können die bindenden

Bestand-

Bestandtheile nicht rein abgesondert werden. Die Manipulation ist folgende:

So bald das Silber, wie oben deutlich gezeigt wurde, durch die Phosphorsäure in seiner Digestion verändert und aufgelöst worden ist, wodurch es sich in eine harzigte, klebrigte Masse verwandelt, so schüttet man in diese Solution ein in destillirtem Wasser aufgelöstes Urinsalz. Dieses nimmt sogleich alles Schwefelartige und Phosphorische auf, und läßt die bindenden Bestandtheile des Silbers, nemlich die Silbererde, die aus einer Portion talkähnlicher und färbender Erde besteht, zurück.

Dieser Rückstand wird ausgelaugt und mit destillirtem Wasser abgesüßt. Nun schreitet man zur Zerlegung dieser bindenden Theile.

Die edeln Metalle enthalten talkähnliche und färbende Erden zugleich. Man schüttet auf den Rückstand eine Auflösung von Kochsalzsäure und Salpetersäure zugleich. Diese Auflösung nimmt den Rückstand in sich auf. — Das Salpetersaure nimmt die talkähnliche Erde in sich auf.

Man sondert diese Erde durch Zusetzung eines alkalischen Salzes aus der Auflösung wieder ab, die einen Niederschlag verursacht. Wird

Wird dieser abgetrocknet und ausgesüsset, so erhält man eine weisse, fette und seifenartig anzufühlende Erde, die die wahre talkähnliche Metallerde ist.

Wenn man diesen ausgesüßten Rückstand mit einer Auflösung von Quecksilber- und Salpetersauerm versezt, so löset sich die talkähnliche Erde in der Säure auf, und das Salz verbindet sich mit dem Quecksilber, und sezt sich mit demselben zu Boden.

Nun sondert man das Quecksilber durch die Destillation ab, und das Salz bleibt im Boden in Gestalt einer röthlichten Erde zurück, welche feuerbeständig ist.

Man nimmt dieses Salz, und löset es in Phosphorsäure auf, mit welcher es sich genau verbindet; läßt man es wieder in Krystallen anschiessen, so erhält man reines Silbersalz.

Weitere Erfahrung.

Wenn man das schwammigt gemachte Gold mit Phosphorsäure digerirt, und die Säure wieder davon destillirt, so erhält man ein braunrothes Salz, welches sehr leicht zu vitrificiren ist. Dieses Salz giebt Farbe jedem

Metall, von welchem man den Kalk mit diesem Salz vermischet. Dieses Salz könnte die Erde der Philosophen — ihr Acker — das worin sie ihre Metalle bilden, seyn.

Abstraktionen.

Dieses fixe Salz, wenn es mit Phosphorsäure wieder digerirt, und in einem Keller krystallisirt wird, trockneten die Alten zu einem Pulver, und brauchten es zur Medizin.

Dieses Salz zerrieben mit Goldkalk, in einer trocknen Phiole verschlossen, verwandelt sich bey gelinder Wärme in einen blutrothen Liquor.

Dieser Liquor kann bey einem Lampenfeuer fixirt werden.

Dieses Fixum zerrieben und auf Quecksilber getragen, in einem verschlossenen Schmelztiegel per gradus gearbeitet, giebt ein tingirendes Pulver.

Löset man in unserer Phosphorsäure eine Portion Goldkalk auf, gießt das Residuum ab, und treibt die klare Solution über, so erhält man ein rothes Goldöl.

Nach

Nach der nemlichen Verfahrungsart, wenn man die Kalke unserer Säure beymischet, kann man alle olea metallorum machen.

Weitere Erfahrung.

Man amalgamire mit unserer Säure feines Gold, ziehe die Säure davon ab, calcinire das Gold wieder; amalgamire es noch einmal mit unserer Säure, ziehe die 🜊 wieder ab, laß es 24 Stunden digeriren, und man erhält ein gelbes Pulver, und zulezt ein rothes Salz.

Nimmt man das braunrothe Salz und trägt es in unsern Essig, so erhält man ein Wasser und Salz ohne Geschmack. — Gießt man dieses Wasser auf obiges Pulver, so erhält man wieder das Salz.

Acht Loth Phosphorsäure lösen ein Loth Goldkalk in der Wärme auf, und verwandeln ihn in einen blutrothen Liquor.

Durch die Digestion macht dieser Liquor alle Farben, und zulezt wird er wie verbranntes Blut, aber mit einem Glanz.

Wenn man dieses Produkt augmentiren will, so solvire man wieder Gold in unserer

Säure, nehme von dem Produkt die Hälfte, zerreibe es in einem Glase, menge solches unter die Solution und digerire es wieder auf die nemliche Art.— Die Zeit verkürzt sich immer, und wie in der ersten Operation vier Monate gebraucht werden, so werden in der zweyten drey Wochen, in der dritten drey Tage, und leztlich nur drey Stunden zur Vollendung erfordert.

Wenn vom ersten Produkt vier Loth unter 50 L. gereinigtes Quecksilber gemischt werden, und man die Masse in einem Tiegel zugedeckt per gradus vier Stunden lang schmelzet und hernach erkalten läßt, so erhält man ein rothes Pulver von besonderer Kraft.—

Erfahrung über die Bereitung des Goldkalks.

Man hat nicht immer Gelegenheit, mittelst eines Reverberirofens das Gold zur Operation schwammigt zu machen, welches in sich das beste ist. Man kann sich daher auch einen reinen Goldkalk auf folgende Art verschaffen:

Man nimmt feines Gold, solvirt es in Königswasser, praecipitirt es mit oleo tartari,

süßt

süßt es dann wohl aus, und läßt es gelind trocknen. Ehe man es aber trocknet, mischt man flores sulphuris darunter, läßt die Feuchtigkeit abdampfen, brennt dann den Schwefel davon, und lauget den Kalk mit destillirtem Wasser wohl aus.

Ueber die Eigenschaften des wahren Salzes der Alten.

1. Daß es in Wasser aufgelöst grün wird. Diese grüne Farbe verursacht der Phosphor, welcher im Wasser ebenfalls grün erscheinet.

2. Coagulirt ist es weiß.

3. Crystallisirt ist es süß.

4. Auf einem heissen Blech fließt es so leicht, wie Wachs, und wird der Geist davon getrieben, so glänzt der Rückstand dem Silber gleich.

Darstellungsart verschiedener Metalle.

Man mache zuerst das Metallsalz, verbinde es mit der talkähnlichen und der färbenden Erde, lasse die Mischung mit Phosphor-

säure

säure digeriren, und man erhält einen Metallkalk, der bey starkem Feuer zu einem halbdurchsichtigen Glase, oder einer Schlacke schmilzt.

Dieser Schlacke mangelt nur das Brennbare, um ein wahres Metall zu werden. Man vermische dieses Gemengsel mit Kohlengestieb, und setze es in einer wohlbeschlagenen thönernen Retorte dem Schmelzfeuer aus: so erhält man wahres Metall.

Ueber die Edelsteine.

Gold und Diamant haben eine Tendenz zur nämlichen Form, besonders in der Crystallisation, indem sich ihre Salze in Oktädern krystallisiren. Aus dieser Erfahrung beobachten wir, daß sie von einerley Natur sind.

Wir wissen aus allem dem Vorausgesezten, daß reines Licht, vereinigt mit reinem Feuer, in reiner Erde, die edeln Metalle erzeugt, die in sich selbst solide Phosphore sind.

Der Diamant unterscheidet sich von dem Gold durch seine Durchsichtigkeit, wie sich das Gold durch die Opacität von dem Diamant unterscheidet.— Im Gold ist die Lichtmaterie fixirt

fixirt und die Feuermaterie ausgedehnt — im Diamant ist die Feuermaterie fixirt und die Lichtmaterie ausgedehnt.

Die Edelsteine zählt man unter die reinen Glase der Natur; — die Natur beobachtet also das Gesetz der Verglasung bey Erzeugung der Edelsteine. Wir wissen, daß die Metalle selbst verglast werden können. —— Es zeiget uns die Natur, daß in absteigender Ordnung die lezte Verkörperung durch Concentration der Lichtmaterie Gold ist; und in aufsteigender Ordnung ist der Contrapunkt der Verkörperung der Diamant, als das edelste Glas. Merkwürdig ist die Erfahrung, daß die Phosphorsäure, mit Kieselfeuchtigkeit vermischt, alle Steine in eine Art von Teig bringet, und sie radikal auflöset.

Auch wissen wir, daß nach den neuesten Erfahrungen der Diamant unter die Kohlen- oder Feuerkörper — Kohlen- oder Feuerstoff enthaltenden Körper gesezt wird. — Die Einwirkung des Diamants auf das Glas selbst zeigt seine Homogeneität mit demselben an.

Schmilzt man zwey Skrupel feines Gold mit zwey Drachmen Phosphorsäure, so erhält man eine purpurfarbe Schlacke, die mit Kohlen

Kohlenstaub geschmolzen, um zwey Drachmen Gewicht sich vermehrt.

Die Metalle bestehen aus Phosphorsäure, die sich in Verbindung mit dem in der Kobalt- und Talkähnlichen Erde befindlichen Kohlenstoff zu einem Metallschwefel herstellt.

Die Kobalterde ist alkalisch, löset sich im Wasser leicht auf, und verbindet sich gern mit den Säuern.

Die talkähnliche Erde ist einschränkend.

Die Analyse der Metalle besteht in der Trennung der bindenden Bestandtheile von den gebundenen; — und die Synthese in der Wiederverbindung derselben.

Erfahrungen über die Phosphorsäure.

Wenn man Talkerde mit Phosphorsäure digerirt und koncentrirt, so wird die Talkerde gummiartig.

Den Zink greift die Phosphorsäure heftig an, und läßt eine durchsichtige, dem arabischen Gummi ähnliche Masse zurück.

Das Kupfer wird von der Phosphorsäure aufgelöset, und nach der Auflösung bleibt eine grünlichte, gummigte Masse zurück.

Mit

Mit dem durch ein Alkali präcipitirten Goldkalk verbindet sich die Phosphorsäure, und macht ein phosphorsaures Gold, das in der Hitze zu einem hellrothen Glas schmilzt.

Wenn man Goldblätter mit Phosphorsäure amalgamirt und abreibt, und die Phosphorsäure mit Urin dem Gold wieder entzieht, so bleibt ein schönes purpurrothes Pulver zurück.

Wenn man mit Zucker und Phosphorwein Goldblätter abarbeitet, das Pulver trocknet, und darauf Aether oder Weingeist giesset, so geht der Goldschwefel in den Weingeist über: das Gold zersezt sich; es bleibt ein rother seifenartiger Rückstand, und auf dem Boden ein Salz. — Wenn man aus diesem Salz die Zuckersäure durch Salpetersäure absondert, so erhält man Goldsäure, die in sich Kohlensäure und Phosphorsäure ist. — Die Kohlensäure giebt die Röthe; die Phosphorsäure das Blaue, wodurch der Purpur des Goldes entsteht.

Wird die Goldsäure aus dem seifenartigen rothen Rückstand abgesondert, so erhält man eine färbende Erde und die Talkerde.

Die Metallkalke werden durch Beymischung von Ruß oder Kohlengestieb wieder hergestellt, und erscheinen wieder als Metalle. Die

Ursache

Ursache hievon liegt darinn, weil die in den Metallkalken befindliche Phosphorsäure die nächste Verwandtschaft mit dem Brennbaren der Kohle hat, und mit solcher sogleich Phosphor, oder den metallischen Schwefel bildet, welchen die talkähnliche in dem Metallkalk befindliche Erde einschränkt, und so das Metall wieder herstellt.

Nimmt man ein in Wasser aufgelöstes Urinsalz, und benetzet damit die Metallkalke, so wird ihnen die Phosphorsäure gänzlich entzogen, und man kann auf keine Weise die Metalle wieder daraus herstellen.

Diese Erfahrung wird noch mehr durch die Zinkblumen bestättigt. Diese können weder durch Kohlengestieb, noch Ruß mehr zu einer metallischen Gestalt gebracht werden: sezt man ihnen aber Kreß, Senft, oder Phosphor zu, so wird die in diesen Ingredienzen befindliche Phosphorsäure sich sogleich mit dem Brennbaren der Kohle vereinigen, und sich der Zink in metallischer Gestalt zeigen.

Die ganze Metallität besteht also in der Vereinigung der Phosphorsäure mit dem Kohlenstoff, wodurch sich der Metallschwefel bildet, dem, um vollkommenes Metall zu werden, nur die Fixation fehlt.

Wenn man in ein porzellanenes Gefäß feine Kohle thut, sie mit Phosphorsäure benezt, dann eine Zeit lang durch ein Brennglas die Sonnenstralen auf solche koncentrirt, so wird man das schönste Phosphorgold erhalten, welches aber aus Mangel der Fixation in der Luft sich wieder in Phosphorsäure auflöset.

Die talkähnliche Erde ist das medium fixationis in den Metallen.

Gold, Silber und Platina enthalten davon am meisten: — am wenigsten der Zink.

Alle Metalle sind nur verschiedene Mischungen der talkähnlichen und färbenden Erde mit Phosphorsäure.

Nach Verschiedenheit der Proportion dieser Erden wird der metallische Schwefel eingeschränkt, und nach Verschiedenheit der Einschränkung bildet er die verschiedenen Metalle.

Die talkähnliche Erde ist in den Metallen das, was in dem Glas Kies und Sand ist.

Der Mensch, obwohl er die Hülle des Thiers trägt, ist das edelste Wesen. In ihm liegt das Naturfeuer. — Dieses Feuer, welches das Gleichmaas der ganzen Natur erhält, die

die Gewalt aller Organisationen findet sich noch immer in den Ruinen des organisirten Körpers, von welchem der Tod nur die Form und Aktion störet; — und diese nämliche organische Materie ist die tauglichste, andere Formen herzustellen, neue Combinationen anzunehmen, um wieder in die Ordnung lebender Wesen einzutretten.

Diese Materie ist aber nichts anders, als die materia universalis, und diese ist das Feuer- Wasser der Natur, acetum philosophorum.

In der vegetabilischen Erde, die ein Compositum zerstörter, organischer Wesen enthält, findet sich eine grosse Menge wirkender Kräfte eingeschlossen, gleichsam kleine durchs Feuer belebte Molekuln, worin das Leben der Thiere und der Vegetabilien besteht.

Jedes Reich hat seinen Feuerbehälter. Im Thierreich ist das Hauptorgan Gebein und Mark, woraus Feuer- Wärme- und Lichtmaterie gezogen werden kann.

Im vegetabilischen Reiche trift man die wahre Feuermaterie der Natur im Torf (Turf) an. Der Torf entsteht aus dem Sonnenstoff, der sich im Wasser niederschlägt. — Wenn man solche Wasser in Fäulung bringt, so erhält man

einen phosphorartigen Niederschlag, der sich durch Zugiessen eines Alkali in Kohle verwandelt.

Im Mineralreich findet sich die Feuermaterie am reichhaltigsten in den Pyriten.

Diese werden Feuer- und Donnersteine der Natur genennt. Sie sind wahre Stalachiles der limonosen Erde, und obwohl sie mit Eisen vermischt sind, so ist der Grund ihrer Wesenheit doch fixirtes Feuer durch das Medium der Säure.

Sie werden aus vegetabilischer Erde erzeugt, die mit vitriolinischem Salze geschwängert ist. Alle vitriolinischen Salze, wenn sie ihres Brennbaren beraubt werden, geben Naturessig, oder Phosphorsäure.

Wenn die Pyriten dekomponirt werden, so kann man aus ihnen die drey Principien der Natur erhalten.

Es giebt verschiedene Pyriten. Die wahren sind die Eisenpyriten, les pyrites martiales. In sich selbst sind sie nichts anders, als durch Schwefel verseztes Eisen.

Der Eisenkalk ist phosphorsaure Thonerde; — oder phosphorische mit Lebensluft, oder Oxygen übersezte Thonerde.

Wenn

Wenn also der Phosphor in gehöriger Proportion Sauerstoffs mit der Thonerde verbunden wird, so entsteht Eisen.

Wenn man eine glühende Eisenstange an einen Schwefelballen hält, so schmilzt das Eisen sogleich; und fängt man das geschmolzene Eisen im Wasser auf, so erhält man schwarze Kügelchen, die wahre Pyriten sind. Sie sind weder Eisen, noch Schlacken, sondern wahre Pyriten.

Durch diese Pyriten kann man eine schöne Metallproduction erhalten, indem alle drey Principien, der Metallgrund, die Phosphorsäure und Lebensluft, darin enthalten sind. Die Production ist nicht schwer zu machen.

Analyse und Synthese der Metalle.

Nachdem wir die Zersetzung der Metalle in ihre Bestandtheile gelehrt haben, so ist es uns ebenfalls nothwendig, ihre Wiederzusammensetzung zu betrachten. Die Beobachtung bahnt uns hiezu den Weg.

In den Bergwerken scheint die Natur zuerst die einschränkende und die talkähnliche Erde, die nach und nach die phosphorischen, in Dämpfe aufsteigenden Schwefel aufnimmt, zu bilden

und nach Gestalt der Mischung und Proportion edle oder unedle Metalle hervorzubringen.

Wenn man nun die reine talkähnliche Erde hat, so ist solche der Metallgrund, das Corpus. Dieses Corpus wird durch Digestion, mittelst der Phosphorsäure, welche das Belebende in sich hat, vegetirt, und endlich durch die Lebensluft, die der wahre Geist der Metalle ist, veredelt.

Die talkähnliche Erde ist also der Körper; die Phosphorsäure die Seele; — die Lebensluft der Geist der Metalle. Die Metallproduktion gleicht einer Bäckerey. Das Ferment ist die Phosphorsäure; diese ist der Sauerteig.

Wenn die Erde durch und durch gesäuert ist, so verlangt sie nun die Digestion, wie das Brod das Backen verlangt, wenn es von dem Sauerteig durchdrungen ist; und wie der Sauerteig alles übrige Mehl wieder in Sauerteig verwandelt, so verwandelt der durchgesäuerte Metallgrund das metallische Subjekt zu einem neuen Ferment.

Die Phosphorsäure kann durch die Digestion zu einer sehr schönen Röthe gebracht werden, die, wenn sie in soliden Zustand übergeht, der Naturschwefel der Weisen ist.

Ein

Ein Theil dieses Schwefels löset sich in drey Theilen seines Wassers auf, und diese Auflösung nannten die Alten Sonnenblut.

Mit Feuer und Wasser, sagten die Alten, kannst du alles hervorbringen. Es sind drey Arbeiten:

die Vorarbeit,

die Nacharbeit,

die Ausarbeitung.

Die Vorarbeit macht das heilige Feuer. Diese Arbeit ist die Bereitung des Phosphors.

Die Nacharbeit das heilige Wasser, oder die Phosphorsäure.

Die Ausarbeitung besteht in der Digestion des Metallgrundes.

Die Alten sagten auch: es giebt drey Steine oder Fundamenta:

Den Stein des Himmels, oder den Feuerstein.

Den Stein der Erde, oder den Wasserstein.

Den Stein der Weisen, oder die Tinktur.

Der erste Stein ist das Licht, oder das Alkalische.

Der zweyte ist das Feuer, oder das acidum der Natur.

Der dritte die Vereinigung dieser beyden in eine Essenz.

Die Alten nannten die Phosphorsäure auch ihr Meer, ihr Feuermeer.

Wird der Goldkalk in diesem Wasser aufgelöset, so nannten sie es das Wasser, das Meer der Philosophen, in welchem der König ertrinkt.

Perlen zu vergrössern.

Man löse in unserm ✢ kleine Perlen auf, und lasse die Masse langsam digeriren, bis sie zu einem dicken Brei wird; — Formire aus diesem Brei Perlen von beliebiger Grösse, und durchbohre sie zugleich mit einem Pferdhaar, drücke sie in einen Model von Silber, den man aber mit Phosphoröl bestreichen muß.

Wenn man mit Silberkalk arbeitet, so erhält man das weisse Oel; mit Goldkalk das rothe.

Das weisse ist das geschickteste zur Bildung der Perlen; das rothe taugt zur Bildung der Rubine.

Man nehme zu diesem zehen Theile reinen Crystall auf, einen Theil rothen Oels, und man erhält den schönsten Stein.

Vermischet man den weissen Stein, oder das Silberöl mit dem liquor silicum, so wird ein dicker Saft daraus, der durch Digestion in der Wärme zum härtesten Stein wird.

Mineralreich.

Das edelste im Mineralreich ist der Diamant und das Gold.

Gold ist ein mit Erdstoff übersezter Licht- oder Sonnenstoff.

Diamant ist mit Lichtstoff übersezter Erde- oder Feuerstoff.

Die Verwitterung der Metalle ist nichts anders als die Analyse, oder die Zersetzung des Lichtstoffs; und die Synthese, oder Zusammensetzung des Erdstoffes, i. e. Sauerstoffes.

Das Metall verliert seinen Glanz, sobald es den Lichtstoff verliert. Mit diesem Verlust nimmt die Expansibilität ab; die Aggregation nimmt zu; daher entsteht die Schwere im Metallkalk. Alle Metallkalke sind übersaurer Erdstoff.

Uebersaure Tonerde ist die Basis des verwitterten Eisens. Daher können Zink und

Eisen,

Eisen wieder als Metalle hergestellt werden, wenn man die Kalke derselben mit Phosphor traktirt, weil der Phosphor die Lichtmaterie abgiebt, die Zinkerde desoxygenisirt, oder entsäuert, und sie daher mit Lichtstoff übersezt.

Alle Metallerden unterscheiden sich blos durch die Quantität des Oxygens, das sie enthalten, wie sich die Metalle untereinander durch die Quantität des Lichtstoffs oder Sonnenstoffs unterscheiden, den sie aufnehmen.

Das Knallgold ist mit Ammoniak sehr genau verbundener Goldkalk. Aus einem Quintchen Goldkalk erhält man sieben Cubikzoll Luft, viermal mehr als aus dem Salpeter. Die entbundene Luft beweiset sich als Stickgas.

Abstraktion aus dieser Erfahrung.

Wenn das Gold übersäuert wird, so wird es verkalkt, der Lichtstoff wird frey; — das Freywerden des Lichtstoffs im gasförmigen Zustande äussert sich als Stickgas.

Grundsätze zur philosophischen Arbeit.

1.

Es ist nur eine Sache, nur ein Gefäß, nur eine Arbeit.

Dieses ist ein Hauptgrundsatz der ganzen hermetischen Kunst; wer diesen aus den Augen läßt, wird nie die Wahrheit finden.

2.

Wenn man die Sache kennt, aus der alles entstehet, so bedarf es keiner andern mehr; mit dieser Sache hat man das Gefäß und die Arbeit selbst gefunden.

Diese Sache, dieses Universale, ist unser ✠, unser philosophischer Thau, worin die ausdehnende und anziehende Kraft, die drey Principien und die vier Elemente enthalten sind, das Universale der Natur.

Die Weisen haben nur ihr Wasser nothwendig, das ist, ihren Naturessig, dieser löset in seinem flüssigen Zustande alles auf. In seinem coagulirten Zustand generirt und vermehrt er alles; in flüssigen Zustande wird er der fliegende Drache genannt.

Im

Im soliden Zustande die Schlange.

Der erste drückt die Flüchtigkeit:

Der zweyte die Fixität eines einzigen Wesens aus.

Der Drache ist unser 🜊.

Die Schlange unsere Erde. —

Die Erde ist aber nur coagulirter Naturessig.

In diesem Zustande der Coagulation wird die Erde das trockne Wasser genannt.

In flüssigem Zustand wird unser 🜊 auch Merkur genannt.

Diesen Essig zur Erde machen, oder zum Salz, ist die wahre Fixation des Merkurs der Philosophen.

Die reine Lebensluft, die sich in unserm Essig befindet, ist die

Materia remotissima.

Der Essig die Materia remota.

Das Salz die Materia proxima.

Der Essig, das ist unser 🜊, wird auch der Thau des Himmels genannt, und unser Salz die Fette der Erde, das Geschenk der Erstgebornen im Geist.

Von dieser grossen Operation, die einst die äusserliche Wiedergeburt befördern wird, sind die Opfer in der Religion die Sinnbilder.

Unser heiliges Holz (Hyle) die Materie, wird auf den Opfer-Altar gelegt und durch eigne Wärme angezündet.

Wenn die Flamme aufsteiget, erfolgen drey Erscheinungen.

Die erste ist ein weisser Rauch, dieser ist der Merkur.

Die zweyte ist der weisse und gelbe Schwefel, das Silber und Gold der Philosophen, ihr Sol, ihre Luna.

Diese zerfliessen in ein Wasser, welches unser ♁ ist, dieses ♁ ist der Merkur.

Die ganze Operation geht nun mit diesem Wasser vor.

Verbrenne unter einer Glasglocke in einem porcellanenen Gefäß unsere Materie; lasse die flores ignis et lucis, die rings umher sublimiren und anlegen, in einem Keller zerfliessen, und du erhältst auf solche Art den Essig.

Wenn du eine ziemliche Portion hast, so verbrenne wieder von unser Materie in der Glasglocke und wasche die flores mit unsern ♁ Wasser aus.

Von

Von dieser Solution thue eine schöne Proportion in ein Circulirgefäß von Glas, schliesse es hermetisch zu, und lasse es blos bey einer gelinden Wärme circuliren.

Du weißt schon, wie der Essig den ganzen Schwefel nach und nach verzehrt, so daß der Drache seinen eignen Schweif frißt.

Dann wird die Materie wie der Morgenthau aufsteigen und wieder zur Erde sinken.

Das Flüchtige wird nach und nach fix werden.

Die schönsten Farben werden sich zeigen, und zulezt wird sich die ganze Flüssigkeit in eine Masse coagulieren, welche das Fixum ist. Er ist zuerst weiß, dann zeigt er sich roth. —

Dieses Fixum ist ein grosses Kleinod: es enthält Kräfte der Natur.

Es bestättiget den Ausspruch des Hermes:

Was oben ist, ist unten, zur Erzeugung eines einzigen Dinges.

Dieses einzige Ding enthält alles und giebt alle Kräfte, seine Gewalt ist aber am stärksten, wenn es sich in Erde verkehrt, es enthält alle Schätze des Universums.

Der

Der Gegenstand der Arbeit der Alten.

Wir wissen, daß die wahre Materie der Metalle der Phosphor ist, die Frage ist hier, aus welcher Materie die Alten den Phosphor, womit sie arbeiteten, und welchen sie lapidem ignis nannten, erhalten haben.

Um die wahre Materie zu kennen, aus welcher die Alten arbeiteten, muß man zu den Egyptiern und Persern gehen.

Da findet man, daß sie allgemein darin übereinkommen, daß ihre Materie ein schwarzgrauer Stein, manchmal milchweiß, und mit andern Adern gezieret, schwer am Gewicht sey; die Araber nannten ihn Albaon, auch Abakozodi.

Die Perser nannten ihn Puch.—

Diese Materie, sagten die Alten, sey die Blume der Erde, und der astralische Geist hat alle Kräfte des 5ten Wesens in dieses Mineral gelegt.

Die persischen Weiber färbten ihre Haare mit dieser Materie schwarz, sie legten dieselbe ins Wasser, welches zuerst ganz schwarz wird, dann setzet sich ein schwarzer Schlich zu Boden, der hart trocken wird, den vermischten die Weiber mit Fett, und färbten ihre Haare damit.

Die

Diese Materie heißt **schwarzes Bley**; Es giebt verschiedene Arten, eines ist besser, als das andere; dieses destillirten die Alten, und erlangten ihre Phosphorsäure daraus.

Diese gossen sie auf das Residuum, und erhielten dadurch die weisse Erde.

Wir wissen, daß es Phosphorbley giebt, und daß der Bleypyrit zwischen dem Bleyphosphor, und dem Bley das Mittelding ist.

Man lese, was über die Pyriten geschrieben ist.

Wenn man eine glühende Eisenstange an einen Schwefel-Ballen hebt, so entstehet ein Pyrit, nämlich die im Schwefel sich befindende weisse Erde, als die Basis des Brennbaren, verbindet sich mit einem Theil im Eisen sich befindender Phosphorsäure zu einem Pyrit, der in sich ein in etwas eingeschränkter Phosphor ist, unter den Metallen ist der Pyrit

Phosphor. Pyrit. Metall.

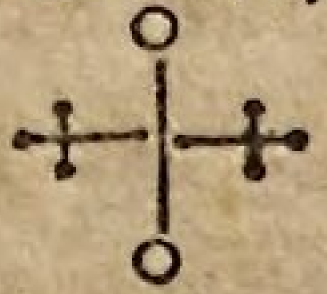
oder

Feuerphosphor, eingeschränkter Phosphor, Pyrit.

Höchst eingeschränkter Phosphor.

Metall.

Die

Die erste Art eines solchen Bleyminerals befindet sich im Joachims-Thal, und wird Glanz genannt, der Zentner enthält 6. bis 8. Loth Silber, je mehr Silber, desto besser die Materie, ihr Zeichen ist 

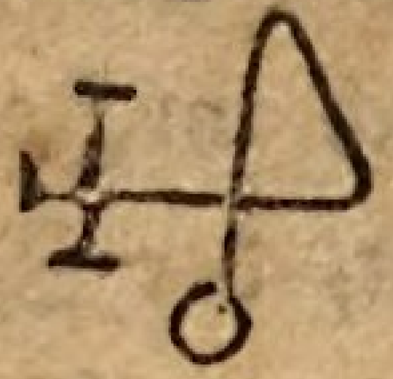
Die zweyte Art findet sich in Pohlen zu Ekkisch 13. Meilen von Krakau, wird genannt Bleyerz-Silberglanz, ihr Zeichen

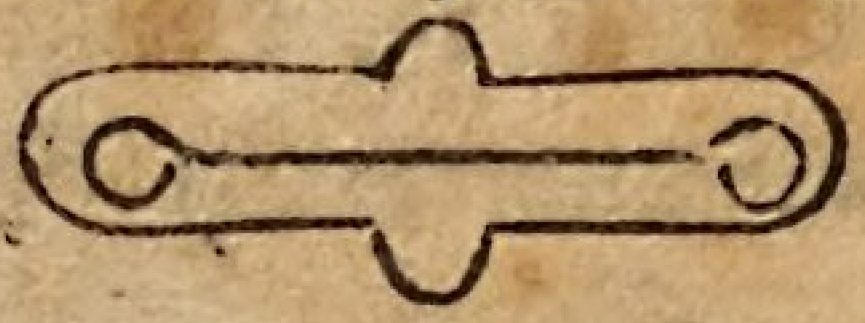
Die dritte Art wird zu Freyburg in Meissen gefunden; — ist voll Silbersprossen, und wird daher Lunaria genannt.

Die vierte Art ist noch reiner, und wird an den ungarischen Gränzen, nicht weit von Klobuck, gegraben, es wird so gezeichnet und aus diesem Bild entstand der Irrthum über die Herba lunaria, die in sich dieses Mineral bedeutet, man nennt es Silberbley, wird auch so gezeichnet

Die fünfte Art ist gediegen Bley, welches aber noch in keinem Feuer gewesen, und leicht zu schmelzen, auch aufzulösen ist.

Es wird bey Villach gefunden;

Und so bezeichnet 

Die sechste Art wird in Meissen gefunden, und allda Glaserz genannt; ist wie ein Bley, man kann darein schneiden und prägen, der Zentner hält 24. bis 26. Loth Silber, es wird oft so gezeichnet 

Dieses ist nun die wahre materia bruta, aus welcher die Weisen arbeiteten, und ihren Stein gezogen haben.

Dieses ist die filia Aethiopum, von welcher geschrieben stehet, nigra sum, sed formosa filia Ierusalem, adeo dilexit me Rex, et introduxit me in cubiculum suum.

Diese Materie wird Electrum minerale immaturum genannt.

Magnesia, Lunaria, Plumbum Sapientiae.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eckartshausen, Carl von,

Chimische Versuche über die Radicalauflösung der Körper, besonders der Metalle

Regensburg 1801

Alch. 351 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11733167-1